militärischen Niederlage klingt, hatte durchaus einen realen Hintergrund. In umfänglichen Umsiedlungsplanungen für Osteuropa hatte Himmler seit 1941 die Eindeutschung der eroberten Gebiete planen lassen. Das bekannteste Konzept, der so genannte Generalplan Ost von 1942, projektierte die Eindeutschung weiter Teile Osteuropas auf der Grundlage von Millionenopfern unter der "slawischen" Zivilbevölkerung. Bereits während des Krieges wurden hierzu Hunderttausende Zivilisten zwangsumgesiedelt. Ferner galt in allen Umsiedlungsplänen die Ermordung der europäischen Juden als notwendige Bedingung einer dauerhaften "Germanisierung" Ostmitteleuropas.
Die Rede ist uns sowohl in gesprochener Form auf Tonträger auch als auch in schriftlicher Form als nachträgliche Abschrift erhalten, die redigiert wurde. Die beiden Texte weichen deshalb leicht voneinander ab.
Isabel Heinemann

Quellen- und Literaturhinweise

Ackermann, J., Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen 1970.
Angrick, A., Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943, Hamburg 2003.
Breitman, R., **Der Architekt der "Endlösung":** Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden, Paderborn 1996 (zuerst auf Englisch 1991).
Cüppers, M., Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939-1945, Darmstadt 2005.
Witte, P. u.a. (Hg.), Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, Hamburg 1999.
Hartmann, Ch. (Hg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte, München 2005.
Heinemann, I., " **Rasse, Siedlung, deutsches Blut".** Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003.
Longerich, P., Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München u. Zürich 1998.
Smith, B., Peterson, A.F. (Hg.), Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen, Frankfurt a.M. u.a. 1974.
Wildt, M., Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.

Rede des Reichsführers SS bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. Oktober 1943.

Gefallenenehrung.
In den Monaten, die verflossen sind, seit wir im Juni 1942 beisammen waren, sind viele Kameraden gefallen und haben ihr Leben für Deutschland und für den Führer gegeben. Ihnen voran – und ich bitte Sie, sich zu seiner Ehre und zur Ehre aller unserer toten SS-Männer und toten deutschen Soldaten, Männer und Frauen, zu erheben – ihnen voran aus unseren Reihen unser alter Kamerad und Freund, SS-Gruppenführer Eicke. (Die Gruppenführer haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Ich bitte Sie, sich zu setzen.
Ich habe es für notwendig gehalten, nun zu Beginn des fünften Kriegsjahres, das ein sehr schweres Kriegsjahr werden wird, Sie, das hohe Führer-Korps der SS und Polizei, zusammenzurufen. Nüchtern, wie wir immer waren, wahrheitsgetreu uns selbst gegenüber, wollen wir in dieser Truppenführerbesprechung einige Dinge behandeln. So, wie ich es in langen Friedensjahren gewöhnt war, werde ich Ihnen meine Meinung über die Lage, so wie ich sie ansehe, über unsere Aufgaben, über

unsere Aufgaben, über das, was wir bisher getan und erreicht haben, sowie über das, was uns in Zukunft ansteht, in möglichst kurzen Worten darlegen.

Die russische Führung

Zunächst die Kriegslage. Ich fange mit Russland an. Als – ich glaube, es war 1937 oder 1938 – in Moskau die großen Schauprozesse stattfanden und der ehemals zaristische Fähnrich und spätere bolschewistische General Tuchatschewski und andere Generäle erschossen wurden, da waren wir in ganz Europa, auch wir in der Partei und in der SS der Ansicht, dass damit das bolschewistische System, dass damit Stalin einen seiner größten Fehler begangen hätte. Wir haben uns in dieser Beurteilung der Lage absolut getäuscht. Das können wir wahrheitsgetreu einmal feststellen. Ich glaube, Russland hätte die zwei Jahre Krieg – und es steht jetzt im dritten Kriegsjahr – nicht durchgehalten, wenn es die früheren zaristischen Generäle behalten hätte. Es hat, das stelle ich voraus, den politischen Kommissar zum General gemacht oder denjenigen, der aus der Roten Armee als Kommandeur, als General hervorwuchs, so ausgesucht, dass er zugleich politischer Kommissar sein konnte. Der sturste Willenträger der bolschewistischen – Doktrin möchte ich es nennen, nicht Weltanschauung – ist zugleich dort Kommandeur und Führer.

Der Angriff 1941

Im Jahre 1941 hat der Führer Russland angegriffen. Das war, wie wir heute wohl feststellen können, kurz, vielleicht ein viertel bis ein halbes Jahr[,] bevor Stalin zu seinem großen Einbruch nach Mittel- und Westeuropa ausholte. Ich kann dieses erste Jahr mit ganz kurzen Strichen skizzieren. Der Angriff schlug durch. Die russische Armee wurde in grossen Kesseln zusammengetrieben, aufgerieben, gefangen. Wir haben damals die Masse Mensch nicht so gewertet, wie wir sie heute als Rohstoff, als Arbeitskraft werten. Was letzten Endes, wenn ich in Generationen denke, nicht schade ist, was aber heute wegen des Verlustes der Arbeitskräfte bedauerlich ist: die Gefangenen sind nach Zehntausenden und Hunderttausenden an Entkräftung, an Hunger gestorben.

Der Winter 1941/42

Es kam auf den Sommer und Herbst 1941, auf den Siegeszug, der uns bis vor Moskau führte, der Winter 1941/42. Der Winter 1941/42 war mit seinen Folgen einesteils das Werk des Schicksals, das zum ersten Mal hart gewogen hat, zum anderen aber war er das Werk der politischen Kommissare, der Politruks, deren Härte und Unnachgiebigkeit, deren fanatischer, brutaler Wille den Rohstoff der slawischen, mongolischen Menschenmassen an die Front trieb und nicht aus ihr herausließ.

Das Jahr 1942

Im Frühjahr 1942 kamen dann wieder unsere Angriffe auf die Krim, über den Donez zum Don und zur Wolga. Weitgespannt war der Bogen der Front Deutschlands und seiner Verbündeten. Der Krieg hätte im Jahre 1942, wenn alle gehalten hätten, für Russland zum Ende führen können. Denn nach allen Berechnungen und nach aller Wahrscheinlichkeit, die ja im Krieg nicht ausser Acht zu lassen ist, mit der man ja rechnen muss, wäre der Kaukasus früher oder später in unsere Hand gefallen. Russland wäre von seinen Hauptölquellen abgeschnitten gewesen und der Hunger hätte seine Menschen noch ärger traktiert als er es heute tut. Es kam der Zusammenbruch unserer Bundesgenossen. Zuerst kam der Durchbruch bei den Rumänen, dann der Durchbruch bei der damals schon sehr wenig wertvollen italienischen Armee und dann der Durchbruch und das Davonlaufen im Rahmen der ungarischen Verbände: Der Totalausfall von rund 500 km Front. Dieser Ausfall verlangte die Zurücknahme der deutschen Front, um sie überhaupt wieder schließen zu können. Durch diesen Ausfall ist das Opfer von Stalingrad schicksalsmässig

notwendig gewesen. Es ist nicht unsere Aufgabe, jede Einzelheit heute zu überdenken. Ich persönlich habe die Überzeugung, dieses Opfer – das klingt nun furchtbar roh, wenn ich es sage – war notwendig, denn ohne die Bindung feindlicher Kräfte um Stalingrad wäre die Schließung der deutschen Front nicht mehr möglich gewesen. Das wird, davon bin ich überzeugt, 10, 15 oder 20 Jahre nach dem Kriege das Ergebnis der Kriegsgeschichtsforschung sein. Ein gleichsam sehr später Trost.

Das Jahr 1943

Es kam dann in diesem Frühjahr der erste große Kampf um Charkow. Charkow wurde geräumt unter manchmal – das ist jedem unserer Verbände draußen bekannt – sehr eigenartigen Umständen. Zur rechten Zeit kam dann auf Befehl des Führers das Panzerkorps unter der Führung unseres alten Kameraden SS-Obergruppenführer Hausser nach Charkow. Die planmässige Räumung Charkows auch durch das Panzerkorps wurde von Hausser durchgeführt. Es begann ein ruhmreicher wochenlanger Feldzug, den dieses Korps in einer selten beweglichen Weise im freien Felde führte, so wie ich es für motorisierte und Panzer-Verbände für eigentlich richtig und geradezu artgemäß halte. Unser Panzerkorps trieb den Gegner, Sepp Dietrich brach mit seiner Leibstandarte als erster in Charkow ein, Charkow wurde wiederum genommen und die deutsche Front wurde wieder hergestellt.

Im Spätfrühling und Sommer dieses Jahres antworteten wir auf Angriffe der Russen mit einem grossen Gegenangriff auf Bjelgorod. Wir können mit Stolz feststellen, dass das einzige Korps, das wirklich durch das tiefe Stellungssystem der Russen durchschlug, unser SS-Panzerkorps war, voran vor der alten Division "Das Reich" die Standarte "Deutschland". Eine 7 km tiefe Stellung hatte der Russe gebaut, ein Muster und Beispiel, wie wir Deutschen es uns garnicht stark genug vor Augen halten können: fleissig zu sein, sich einzugraben und Stellungen zu bauen. Denn dieser Fleiss und der Schweiss, der dabei vergossen wird, würde das Leben von Zehntausenden sparen. Ganz haben wir Deutsche dies auch nach vier Kriegsjahren noch nicht gelernt. Wenn man eine Schulnote dafür geben müsste, so liesse sie sich für den Stellungsbau der Deutschen am besten zwischen 4 und 5 fällen. Eines muss ich hier anerkennen, unsere SS-Divisionen haben im Laufe der letzten 2 Jahre sehr viel dazu gelernt und betreiben den Stellungsbau im allgemeinen fleissig.

Das Menschenpotential der Russen

Hier möchte ich nun einmal einige Worte zur Beurteilung der Gesamtkraft der Russen sagen. Ein wichtiges Fundament für die gesamte Beurteilung ist die Frage, wieviel Menschen hat denn der Russe. Das ist das grosse Rätsel. Die Schätzungen über dieses Volk in diesem seit Jahrzehnten hermetisch abgeschlossenen Land liegen zwischen 170 und 250 Millionen. Ich habe mich um diese Frage sehr bemüht und habe Arbeiten machen lassen, die bei den ersten zaristischen Volkszählungen, also den ersten Volkszählungen, die überhaupt in Russland gemacht wurden, beginnen. In dieser Zeit gab es die bolschewistische Tendenz noch nicht, alles in Russland gegenüber Europa und der Welt zu verbergen, angefangen vom Bau einer Straße, die nicht eingezeichnet ist, bis zur Verheimlichung der großen Industrien, die die Panzer und Flugzeuge herstellten, die dem europäischen Intouristbesucher als Traktorfabriken gezeigt wurden, während in der Nebenhalle die Panzer gebaut wurden. Ich habe mir nun die Zählungen heranholen lassen, die nicht unter diesem Gesetz des Tarnens und Verbergens Jahrzehnte vor der bolschewistischen Herrschaft stattgefunden haben. Daraus lässt sich ein gewisser Fortschritt, ein progressives Wachsen errechnen. Wir sind durch unsere Berechnungen zu dem Ergebnis gekommen, dass Russland zweihundert und im besten Fall 220 Millionen Menschen haben muss. Die einzelnen Berechnungen hier aufzählen würde zu lange

dauern und auch vielleicht zu langweilig sein. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass der Russe neben den heute an seiner Westfront, also der Front uns gegenüber stehenden Divisionen am Anfang und im Laufe dieses Jahres noch einmal zusätzlich 4 Millionen Soldaten aus seinem Volkskoerper herausgepresst hat. Das bedeutet 400 mal 10.000 Mann, also 400 neue Divisionen. Ich errechne mir das ungefähr folgendermaßen. Er hat den Jahrgang 1926 und zum Teil schon 1927 herangeholt. Es ist eine naturgesetzmäßige Tragik, dass die russischen Jahrgänge von 1925 bis 1927 je zwischen 1,5 und 1,8 Millionen Männer stellen, während unsere Jahrgänge für diese Zeit nur 500.000 bis 600.000 Männer, also ein Drittel der russischen Zahl betragen.
Der Russe hat ohne Zweifel darüber hinaus aus noch jüngeren Jahrgängen, auch aus dem Jahrgang 1928, schon eine Menge Volks in seine Kompanien hineingestopft. Die Division "Das Reich" meldete, dass sie teilweise Divisionen gegenüber stand, bei denen ganze Kompanien aus 14- und 15jährigen bestanden. Das ist dem Russen ganz gleichgültig. Bei ihm macht es nur die Masse, und diese Masse muss eben zertreten und abgestochen, abgeschlachtet werden. Es ist, um einmal ein ganz brutales Beispiel zu gebrauchen, wie bei einem Schwein, das abgestochen wird und allmählich ausbluten muss. Ohne Zweifel hat der Russe seine Armee noch einmal um 1 Million Menschen verstärkt durch die Übernahme von Hilfskräften, also vor allem von Frauen und Jungens in die Trosse, ja sogar in die Bataillonsstäbe und als Posten am Maschinengewehr. Chinesen hat er offenkundig nicht bekommen. Er hat jedoch aus diesen kleinen Volkssplittern wie Afghanen (2 bis 3 Millionen Menschen), Mongolen aus der äusseren Mongolei (2 Millionen Menschen) und Kirgisen, die vielleicht bisher wehrmässig noch nicht ausgeschöpft waren, noch einmal 1 Million zusammengebracht. Ich glaube, dass er alles in allem 4 Millionen Mann zusätzlich als Offensivarmee auf die Beine gebracht hat. Im Hinblick auf das Grosse und Ganze bin ich, wie Sie wissen, ein Optimist. Ich weiss, dass wir den Krieg gewinnen werden. Das ist ein Naturgesetz. In Berechnungen bin ich jedoch immer sehr nüchtern gewesen, und ich glaube, hier nachweisen zu können, dass ich in diesen Dingen nie falsch prophezeit habe. Ich glaube also, dass der Russe bei den jetzigen Offensiven rund 2 Millionen Menschen an Toten, Gefangenen und Versehrten verbraucht hat. Wir haben also im Winter noch einmal mit einer Verzweiflungs- und Totaloffensive der Russen in Stärke von 200 Divisionen, also von ungefähr 2 Millionen Mann zu rechnen. Diesen Ansturm und diesen Anstoß müssen und werden wir aushalten. Endlos ist überhaupt nichts auf der Erde, endlos ist auch das Potential der Russen nicht. Wenn diese Brussilow-Offensiven, um den Vergleich zu gebrauchen, einmal zu Ende sind, geht auch das Potential der Russen seinem natürlichen Ende entgegen. Schlimm ist bei den Russen der Hunger. Es ist interessant, dass er es bei seiner Masse Mensch für richtig hält, Offiziere und Kommissare körperlich kräftig und bei Laune zu halten, indem er ihnen amerikanische Verpflegung gibt, während der kleine Iwan sehr dürftig mit etwas Brot oder ähnlichem Zeug verpflegt wird. Er macht eben den ganzen Krieg mit seiner brutal durchgebildeten Führungsschicht von politischen Offizieren, von Offizier-Kommissaren oder Kommissar-Offizieren, von Politruks oder Unteroffizieren, Unteroffizieren oder Politruks: es ist allmählich ein und dasselbe geworden.

Der Bandenkrieg

Nun komme ich zu einer anderen Art des Krieges in Russland, über den so furchtbar viel gesprochen wird. Wenn Sie nach dem Osten kommen, in die hohen Stäbe, dann bekommen Sie im allgemeinen eine Karte im Maßstab 1 : 1.000.000 vorgelegt. In diese Karte vom Maßstab 1 : 1.000.000 wird nun geflissentlich jede Mine, die an diesem Tage auf Eisenbahnschienen von vielen tausenden Kilometern gefunden

wurde, mit einem Kringel eingetragen. Jeder Überfall, ob das ein Überfall auf einen Munitionstransport ist oder ob es ein landesüblicher Viehdiebstahl ist, wird mit einem Kreuz oder etwas ähnlichem eingetragen. Dann sehen Sie eine solche Karte nur rot. Man ist versucht zu sagen: "Aus! Ende! Da ist garnichts zu machen." – Übertragen Sie sich das auf eine Karte in normalem Maßstab und vergleichen Sie das nun mit den Kriminalfällen, die unser behütetes und heute noch mit Polizei reichlich versorgtes deutsches Vaterland hat, dann sinkt das zu einer unangenehmen Kleinigkeit zusammen. Es erzählt Ihnen aber, wenn Sie es hören wollen, jeder kleinste Angehörige eines Stabes, besonders in der Etappe: "Furchtbar, die Heeresgruppe Mitte ist durch einen Gürtel von 400 Kilometern durch Partisanen von der Heimat abgeschnitten." Wenn Ihnen das jemand erzählt, dann reichen Sie dem Manne das Taschentuch, damit er seine Tränen trocknen kann. Ich stelle nämlich solchen Leuten gegenüber immer die Frage: "Ist die Heeresgruppe Mitte bisher verhungert" Antwort: "Nein." –"Hat sie keine Munition mehr bekommen? " "Nein, sie hat alles bekommen." – Natürlich fallen die Züge aus, stundenlang, halbe Tage lang. Ist aber deshalb etwa der Nachschub an Menschen ausgeblieben? Nein, die Heeresgruppe hat ihn bekommen.

Der Wlassow -Rummel

Dann hören Sie das nächste Gebet. Das lautet: "Wir haben uns in dem Russen getäuscht." Das Gebet geht aus von Männern, die meistens irgendwie östlicher Provenienz sind, die in ihrer Jugend dort drüben waren, zum Teil sehr gute Bücher geschrieben haben, dabei eine russische Mutter hatten und die nun erzählen. Es geht auch aus von solch kleinen politischen Vagabunden, die wir früher schon im Ostkampf gegen Polen kennen lernten und bei uns herausschmissen, die jetzt als Soldaten, als Hauptleute und Majore, eingezogen wurden und nun unter Ausnutzung des Kleides unserer anständigen deutschen Wehrmacht weiter ihr intellektuelles Unwesen treiben. Angestachelt von dieser Propagandatendenz – ich kann es nicht anders nennen – erzählen Ihnen so und so viele, schreiben es in Feldpostbriefen heim (und es sickert ja von oben nach unten durch): Ja, wir haben uns im Russen getäuscht. Der Russe ist ja garnicht dieser Roboter (dieser Ausdruck wird meistens gebraucht), für den wir ihn ansahen im Jahre 1941. Jetzt, nachdem wir hier im Osten sind, sind uns die Augen aufgegangen. Das ist ein edles Volk, und was weiß ich alles, ein Ausbund aller Tugenden. Wir müssen sie bloß zu Nationalsozialisten erziehen, am besten eine NSRAP machen oder etwas ähnliches. Dann würden sie – nun kommt das Nächste – unter General Wlassow die Befreiungsarmee darstellen. Dann kommt folgendes, was der General Wlassow uns immer sagt: Russland kann nur von Russen besiegt werden. Deutschland hat Russland bisher noch nie besiegen können. Deswegen: Gebt dem Wlassow 500.000 bis 1.000.000 Russen, bewaffnet sie gut, bildet sie möglichst nach deutschen Prinzipien gut aus, und der Wlassow ist so edel, dass er dann gegen die Russen losgeht und sie für uns umbringt.

Man kann ja viel Stuss und viel Unsinn verzapfen, das wäre garnicht gefährlich. Wenn sich aber ein solcher Unsinn so auswirkt, dass eine ruhmreiche, auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblickende Armee wie die deutsche, dann durch das Geschwätz von kleinen, politisch ungebildeten Offizieren höheren oder niederen Dienstgrades an ihrer eigenen Stärke zu zweifeln beginnt, und wenn der kleine einzelne Spruchbeutel, der so redet, garnicht merkt, wie verheerend es sich auswirkt, wenn man sagt: "Wir können die Russen nicht besiegen, das können nur die Russen selbst", – dann ist das gefährlich. Jeder, den Sie fragen: "Wie ist die russische Infanterie?", sagt Ihnen mit rührender Gedankenlosigkeit (es passt ja logisch eines garnicht zum andern): "Die russische Infanterie ist Dreck. Der sind wir haushoch überlegen." – Aber: Russland kann nur von Russen besiegt werden.

Ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn man Herrn Wlassow, so wie jedes andere slawische Subjekt in russischer Generalsuniform bei uns angestellt hätte, um mit ihm gegen die Russen Propaganda zu machen. Dagegen hätte ich garnichts einzuwenden. Wunderbar.

Brigf. Fegelein und der russische General

Unser Kamerad Fegelein hat sich auch einmal einen solchen russischen General gefangen. Sehen Sie, die sind billig. Das sind Slawen. Humorvoll, wie er ist, sagte Fegelein seinem Stab: "Den behandeln wir jetzt mal gut. Wir tun so, als ob wir ihn als General anerkennen würden. Also, wenn er hereinkommt, aufgestanden, stillgestanden, Herr General hin, Herr General her, und ihm gezeigt, welche Achtung wir vor ihm haben." – Selbstverständlich funktionierte das. Da braucht man einem russischen General keine politischen Ideen, politischen Ideale, politischen Zukunftspläne beizubringen, das kann billiger haben, meine Herren. Dafür sind die Slawen bekannt. Der Slawe ist nie fähig, selbst etwas zu konstruieren. Auf die Dauer ist er es nicht. Ich werde nachher darauf zurückkommen. Mit Ausnahme von wenigen Erscheinungen, die Asien immer wieder alle paar Jahrhunderte hervorbringt, durch für Asien glückliche, für uns Europäer unglückliche Mischung von zwei Erbteilen, mit Ausnahme also von einem Attila, einem Tschingis Khan, einem Tamerlan, einem Lenin, einem Stalin ist dieses Mischvolk der Slawen aufgebaut auf eine Unterrasse mit eingesprengten Blutstropfen unseres Blutes, einer führenden Rasse, nicht fähig sich selbst zu beherrschen und Ordnung zu halten. Es ist fähig zu diskutieren, fähig zu debattieren, fähig zu zersetzen, fähig gegen jede Obrigkeit Widerstand zu leisten und zu revoltieren. Ordnung zu halten, ist diese menschliche Minderware heute genau so wenig fähig, wie sie es vor 700 oder 800 Jahren war, als diese Menschen die Waraeger riefen, als sie die Ruriks riefen.

Jeder Russe, jeder Slawe hört sich gerne reden. Eine alte Sache. Wenn man sie auffordert: "Sagen Sie doch mal, auf Ihr Urteil legen wir allergrössten Wert. Wir können ja von Ihnen nur lernen", da finden Sie nicht einen russischen Kommissar, der auf diese Kitzeln mit der Pfauenfeder nicht hereinfiele. Unser Fegelein hat seinen General so behandelt, und der hat uns alles erzählt, was so ein braver, tapferer Kommandeur eigentlich nicht erzählen dürfte: angefangen von der Stellung der Batterien bis zu den Aufmarschplänen und Befehlen für seine Divisionen (er hat eine ganze Stoßarmee gehabt). Er hat alles schlachtreif uns gegeben. Er war sich darüber klar, dass er nach dem Plaudern – er ist nie scharf angefasst worden, nicht mit einem einzigen Wort – zu Väterchen Stalin nicht mehr gut zurückkonnte. Und das, obschon er den Stalin-Orden, etwa Nr. 700, das große Ritterkreuz von denen da drüben hatte, das er dann Fegelein geschenkt hat. Fegelein übergab diesen Orden dem Führer, und der Führer gab ihn in einer sehr netten silbernen Kassette an Fegelein zurück. Das bloß nebenher.

Noch einmal Wlassow

Als mir Fegelein die Geschichte mit dem General mitteilte, sagte ich: "Selbstverständlich können wir alles. Dem Mann wird alles versprochen, und es wird auch gehalten. Er kriegt die Pension eines deutschen Generalleutnants. (Er ist russischer Generalleutnant). Er kriegt gutes Essen, Schnaps, Weiber." – Das ist doch entsetzlich billig. Ein Torpedo kostet was weiß ich wieviel 10.000 Mark, wenn wir ihn verschiessen. Das vorbereitende Feuer der zusammengefassten Artillerie nur einer Division oder eines Korps kostet viele Hunderttausend. Wir wissen garnicht, ob das jedesmal so wirkungsvoll ist, als wenn wir uns billig einen russischen General kaufen. Natürlich geht das nicht in der Form, dass man ihm sagt: Sie kriegen jetzt 100.000 Mark, jetzt verraten Sie das. – Das tut er natürlich nicht. Da hat der Genosse Slawe irgendeinen Ehrenstandpunkt. Das muss man eben anders machen. Rechnen Sie

sich das aus. Was hat er an Pension? 1.500 Mark im Monat, das sind also 18.000 Mark im Jahr. Lassen sie ihn 10 Jahre leben, dann sind es 180.000 Mark. Sonstige Unkosten noch 20.000 Mark. Das sind alles zusammen 200.000 Mark. Es ist doch billig, wenn man dafür eine russische Stoßarmee kriegt. Das können Sie mit jedem russischen General machen, mit jedem. Man darf sie bloß nicht so ernst nehmen. Wenn wir das könnten, dann liefen die Dinge richtig. Wir Deutsche machen es aber so falsch, ich muss sagen, in Staat und Wehrmacht, und auch mancher Parteigenosse ist auf den Leim gekrochen und hereingefallen.
Herr Wlassow hat Vorträge gehalten in Paris, in Brüssel, in Berlin. Zu seinen Füßen saßen staunend Angehörige der deutschen Führerschaft, machten das Maul auf und liessen die Nase hereinhängen in das Maul vor lauter Staunen darüber, was so ein Bolschewik alles kann. Und sie liessen sich von diesem Metzgergesellen erzählen. Ich habe mir die Mühe gemacht, seine ganze Rede einmal durchzulesen. Ich werde auch zu dieser Rede Stellung nehmen, und das schicke ich Ihnen in der nächsten Zeit einmal zu. – Herr Wlassow erzählt also: Eine Schande, wie die Deutschen das russische Volk behandeln. Wir Russen haben schon seit Jahrzehnten die Prügelstrafe abgeschafft. (Sie haben sie abgeschafft. Dafür erschiessen sie jetzt. Das ist eine andere Art und eine andere Reizwirkung.) Ihr Deutschen habt die Prügelstrafe – pfui wie gemein, wie barbarisch – wieder eingeführt. – Alle im Zuhörerraum schämen sich. – Einige Minuten später erzählt der Mann: Wie national die Russen sind – an diese nationale Seele müsst Ihr appellieren – können Sie daran sehen, dass der Besieger des Feldmarschalls Paulus, der General X. (ich weiss seinen Namen nicht mehr), der jahrelang von der GPU eingesperrt war, der geprügelt, geschlagen und gefoltert wurde, so dass er heute noch ein Hüftleiden und eine schwere Kopfverletzung hat, aus lauter Nationalismus den Feldmarschall Paulus bei Stalingrad besiegte. – Kein Mensch widerspricht. Ich dachte, die Russen hätten doch die Prügelstrafe abgeschafft. Offenkundig werden bei den Russen bloß die Generäle geprügelt, damit sie größere Leistungen vollbringen. Widerspruchslos ist dieser Wlassow-Rummel in Deutschland umgegangen. Statt geschickt eine Propaganda zur Zersetzung der russischen Armee daraus zu machen, hat sich diese Propaganda zum Teil gegen uns selbst gewendet und die Widerstandskraft und den Widerstandswillen in unseren eigenen Reihen durch Irrtümer und falsche Auffassungen gelähmt.

Herrschen mit einer Minderheit

Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Dinge hier ganz offen mit garkeiner Spitze gegen irgend jemanden auszusprechen. All die Dinge, die bei uns heute noch falsch gemacht werden, die wir noch nicht können, also das Auftreten gegenüber fremden Völkern, die Beherrschung der fremdblütigen Massen mit einer kleinen Minderheitsoberschicht, all diese Dinge müssen eben gelernt werden. Wir im Altreich – ich meine jetzt Klein-Deutschland – sind eben erst seit 70 Jahren ein Reich. Wir haben noch nicht die Gelegenheit gehabt, mit einer deutschen Minderheit große politische Minderheiten oder sogar Mehrheiten zu beherrschen, so wie die Ostmark im alten Österreich mit der Minderheit von 12 Millionen Deutschen 40 bis 50 Millionen Angehörige fremder Völker auf dem Balkan beherrschte. Die Gelegenheit, Millionen, Hunderte von Millionen an Menschen mit einer Minderheit zu beherrschen, wie England es tut und in 300 Jahren gelernt hat, haben wir ebenfalls noch nicht gehabt.
Man muss die Dinge so nehmen wie sie sind. Wir werden das auch lernen, und wenn wir in 100 Jahren wieder aufstehen könnten, würden wir sehen, dass unsere Enkel und Urenkel es bereits besser könnten. Ich möchte die SS in all diesen Dingen unterrichten. Ich glaube, dass wir gemäß unserer selbstsichereren rassischen Einstellung am besten gegen Fehler gefeit sind. Wir müssen selbst noch sehr viel

lernen. Wir machen es, wie ich glaube – um es einmal bescheiden auszudrücken – relativ am wenigsten schlecht und am wenigsten fehlerhaft.

Psychologie des Slawen

Nun zurück zum Slawen! Ich halte es für notwendig, dass wir uns auch darüber einmal aussprechen. Ob es Peter der Große war oder ob es die letzten Zaren waren, ob es Herr Lenin oder Herr Stalin sind, sie kennen ihr Volk, sie wissen ganz genau, dass die Begriffe "Treue", "jemanden nicht verraten", "nicht konspirieren" nicht zu dem Wortschatz gehören, den die Russen haben. Was Sie sich auch über einen Russen erzählen lassen mögen, es ist alles wahr. Es ist wahr, dass ein Teil dieser Russen inbrünstig fromm ist und inbrünstig an die Mutter Gottes von Khasan oder von sonst irgendwo glaubt, absolut wahr. Es ist wahr, dass die Wolgaschiffer herrlich singen, es ist wahr, dass der Russe heute in der modernen Zeit ein guter Improvisator und guter Techniker ist. Es ist wahr, dass er zum großen Teil sogar kinderlieb ist. Es ist wahr, dass er sehr fleissig arbeiten kann. Es ist genau so wahr, dass er stinkend faul ist. Es ist genauso wahr, dass er eine hemmungslose Bestie ist, die andere Menschen foltern und quälen kann, wie es ein Teufel sich nicht auszudenken vermag. Es ist genau so wahr, dass der Russe, hoch oder niedrig, zu den perversesten Dingen neigt, bis zum Auffressen seines Kameraden und bis zum Aufbewahren der Leber seines Nachbarn in seinem Brotbeutel. Das ist in der Gefühls- und Wertskala dieser slawischen Menschen alles enthalten. Es ist oft eine reine Glückssache, welches Los er gerade zieht, und für den, der diese Bestie nicht genau kennt, ist es ein sehr grosses Rätsel: was hat der Kerl jetzt gerade vor.

Die Russen selber kennen sich ja sehr genau und haben ein sehr praktisches System erfunden, ob es die Zaren waren mit der Uchrana oder Herr Lenin und Herr Stalin mit der GPU oder der NKWD. Wenn vier Russen beisammen sind mit Väterchen, Mütterchen und Kinderchen, so weiss von der Vieren oder Fünfen keiner, wer verrät nun gerade wen, wer ist nun der Spitzel, der den Vater angibt, ist es die Mutter oder ist es die Tochter? Und wer gibt nun umgekehrt diese an? Im Zweifelsfalle sind es zwei, manchmal sogar drei Spitzel in der Familie. Ich sage damit nicht zuviel. Für die Stadt trifft diese Feststellung bedingungslos zu. Für das Land werden ihnen unsere Kameraden, die drüben im Osten sind, erzählen können, dass in jedem Dorf, auch nach dem Abzug der Bolschewiken immer noch 20 bis 30 NKWD-Spitzel und -Agenten sind. Damit ist eine absolute Sicherheit dafür gegeben, dass keine Konspiration entstehen kann, weil durch diesen Spitzelapparat immer alles nach oben gemeldet wird. Dann kommt die Pistole oder die Verschickung, und damit ist dieses Volk zu regieren.

Gemüt am falschen Platze

Es ist grundfalsch, wenn wir unsere ganze harmlose Seele mit Gemüt, wenn wir unsere Gutmütigkeit, unseren Idealismus in fremde Völker hineintragen. Das gilt, angefangen von Herder, der die "Stimmen der Völker" wohl in einer besoffenen Stunde geschrieben hat und uns, den Nachkommen, damit so maßloses Leid und Elend gebracht hat. Das gilt, angefangen bei den Tschechen und Slowenen, denen wir ja ihr Nationalgefühl gebracht haben. Sie selber waren dazu garnicht fähig, sondern wir haben das für sie erfunden.

Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und zu sonst niemandem. Wie es den Russen geht, wie es den Tschechen geht, ist mir total gleichgültig. Das, was in den Völkern an gutem Blut unserer Art vorhanden ist, werden wir uns holen, indem wir ihnen, wenn notwendig, die Kinder rauben und sie bei uns großziehen. Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur soweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur

brauchen, anders interessiert mich das nicht. Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10.000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird. Wir werden niemals roh und herzlos sein, wo es nicht sein muss; das ist klar. Wir Deutsche, die wir als einzige auf der Welt eine anständige Einstellung zum Tier haben, werden ja auch zu diesen Menschentieren eine anständige Einstellung einnehmen, aber es ist ein Verbrechen gegen unser eigenes Blut, uns um sie Sorge zu machen und ihnen Ideale zu bringen, damit unsere Söhne und Enkel es noch schwerer haben mit ihnen. Wenn mir einer kommt und sagt: "Ich kann mit den Kindern oder den Frauen den Panzergraben nicht bauen. Das ist unmenschlich, denn dann sterben sie daran", – dann muss ich sagen: "Du bist ein Mörder an Deinem eigenen Blut, denn, wenn der Panzergraben nicht gebaut wird, dann sterben deutsche Soldaten, und das sind Söhne deutscher Mütter. Das ist unser Blut." Das ist das, was ich dieser SS einimpfen möchte und – wie ich glaube – eingeimpft habe, als eines der heiligsten Gesetze der Zukunft: Unsere Sorge, unsere Pflicht, ist unser Volk und unser Blut; Dafür haben wir zu sorgen und zu denken, zu arbeiten und zu kämpfen, und für nichts anderes. Alles andere kann uns gleichgültig sein. Ich wünsche, dass die SS mit dieser Einstellung dem Problem aller fremden, nicht germanischen Völker gegenübertritt, vor allem den Russen. Alles andere ist Seifenschaum, ist Betrug an unserem eigenen Volk und ist ein Hemmnis zu einer früheren Gewinnung des Krieges.

Russische Soldaten auf unserer Seite

Es ist selbstverständlich in diesem Kriege; besser, es stirbt ein Russe als ein Deutscher. Wenn wir Russen verwenden, so gilt für uns, dass sie im Verhältnis 1 : 2 oder 1 : 3 mit Deutschen gemischt werden. Am besten ist es, Sie verwenden einzelne Russen, dann können Sie mit Ihnen im Panzer fahren. Ein Russe mit zwei bis drei Deutschen in einem Panzer, herrlich, macht garnichts. Sie dürfen dann nur den Russen nicht mit den anderen Panzerfahrer-Russen zusammentreffen lassen, sonst konspirieren die Russen. Wenn Sie aber aus irgendeinem Grund nur aus Russen bestehende Kompanien haben wollen, dann sorgen Sie dafür, meine Herren, – und das ist nicht irgendein Gedanke, sondern das ist Befehl, meine Herren, – dass Sie in dieser Kompanie Ihren Spitzelapparat, Ihren NKWD-Apparat haben. Dann können Sie ruhig schlafen. Ausserdem – das ist eine der frühesten Lehren, die ich gegeben habe – achten Sie darauf, dass diese Untermenschen Sie immer ansehen, immer dem Vorgesetzten ins Auge sehen müssen. Das ist wie beim Tier. Solange es seinem Bändiger ins Auge sieht, so lange tut es nichts. Seien Sie aber immer darüber klar: es ist eine Bestie. Mit dieser Einstellung werden wir den Russen ausnutzen können, mit dieser Einstellung werden wir dem Slawen immer überlegen sein. Mit einer anderen Einstellung nicht.

Der russische Kriegsschauplatz heute

Nun weiter zur Lage! Wir stehen heute in einer verkürzten Stellung. Es ist schade, dass wir das Donez-Gebiet aufgeben mussten. Wir haben es aufgegeben. Das entscheidet den Krieg oder beeinträchtigt die Entscheidung des Krieges in gar keiner Form. Es ist vorteilhaft, dass wir dadurch eine kurze und gerade Front haben, die ausgebaut wird, ausgebaut werden muss mit allen Kräften, und die wir dann als unseren Ostwall mit kürzestem und geraden Verbindungen nach rückwärts haben. Insgesamt hat dies einen sehr grossen Vorteil. Jetzt hat der Gegner wieder den Raum zugeschoben bekommen, mit dem bisher wir fertig werden mussten, den großen Raum, den wir doch in weiten Strichen erheblich zerstört haben. Ich sehe der Offensive des Russen in diesem Winter mit Ruhe entgegen. Ich habe die Überzeugung, dass wir diesem letzten großen Stoß der verzweifelten Bestie

standhalten werden. Und dann, er müsste kein Slawe sein, wenn er da nicht plötzlich einmal sehr starke Ermüdungserscheinungen zeigen würde, und zwar geistige Ermüdungserscheinungen.

Kriegsschauplatz Italien

Nun zu Italien, dem anderen Kriegsschauplatz! Wir müssen uns darüber klar sein, die Schwäche dieses Volkes liegt in seinem Blut, in seiner Rasse. Bei der Betrachtung dieses Problems muss man unterscheiden zwischen dem, was uns heute angenehm oder unangenehm ist, und dem, was uns für die Zukunft angenehm oder unangenehm ist. Italien war ein schwacher Bundesgenosse, von Griechenland und Afrika angefangen bis Russland. Es gibt ja kein Volk, das die Italiener nicht verdroschen hat, von denen die Italiener nicht Prügel bekommen hätten. Italien wird, dieses Endergebnis kann man gleich vorausnehmen, das geschmähteste Volk der Welt sein, denn keiner, kein Albaner, kein Montenegriner, kein Franzose, kein Amerikaner, kein Engländer, kein Russe, kein Deutscher wird vor ihnen Achtung haben, denn sie waren überall als Soldaten, als Männer feige. Das ist das erbärmlichste Urteil, das man über ein Volk und eine Rasse fällen kann. Man muss also unterscheiden zwischen dem, was uns heute, und dem, was uns für die Zukunft angenehm wäre. Wäre Italien ein uns innerlich wirklich verwandter Nachbar, dann wäre es sehr schön, wenn es stark geblieben wäre. Bei einem dauernd schwachen Nachbarn, der doch nichts abhält, ist – das muss ich schon sagen – der Zustand, wie er heute ist, besser. Er ist erheblich besser. Im Moment ist es unangenehm, es hat uns zu einem unangenehmen Zeitpunkt getroffen. Wenn der Verrat ein viertel Jahr später gekommen wäre, so wäre es besser für uns gewesen. Im Kriege kann man sich das nicht so aussuchen. Das Schicksal fragt überhaupt nicht. Es schmeisst einem so einen Brocken hin. Im Hinblick auf die grosse Zukunft wollen wir mal dem Schicksal und dem lieben Gott dafür dankbar sein, wie es gekommen ist.

Das Versagen der Italiener

Ich sagte schon, die Italiener haben überall versagt. Pantelleria – um nur ein kennzeichnendes Beispiel zu nennen – wurde von 12.000 Mann übergeben, nachdem im Verlauf von 6 Wochen 36 Mann gefallen und 120 verwundet worden waren. Wasser hatten sie – die Meldung des ehrenwehrten Kommandeurs von Pantelleria stimmte nicht – für die Garnison von 12.000 Mann immerhin noch für wahrscheinlich 10 bis 12 Tage. Ich persönlich glaube, dass sie Wasser für noch längere Zeit gehabt haben. Die Insel war, das sagt jeder Fachmann, überhaupt nicht zu erobern, denn sogar die Boxen der Flugzeuge waren unterirdisch in Felskasematten untergebracht. Sie waren garnicht mehr herauszuholen. Hier muss man etwas sagen: Die Übergabe Pantellerias ist insofern tragisch[,] als der Duce diese Insel hat ausbauen lassen, genau so wie er die Luftwaffe Italiens, genau so wie er die Flotte geschaffen hat. Diese Flotte war sein Werk, war seine Flotte. Alle in diesem Volk – das kann man wirklich sagen – sind eben Italiener, und er ist der einzige, der die große römische Tradition in sich trug und verkörperte.

Die italienische Armee auf Sizilien wehrte sich nicht; sie hat überall sofort die weisse Flagge gezeigt. Es kam der Verrat. Das war sehr schwierig für uns, denn wir waren mitten im Transport unserer Divisionen. Nachrichtenmässig war ich bereits vor eineinhalb Jahren von der Zersetzung Italiens überzeugt. Die Armee war kommunistisch verseucht und anglo-amerikanisch eingestellt. Den Gegenschlag konnten wir nicht führen, bevor nicht genügend deutsche Divisionen über den Alpenkamm herübergeschafft waren.

Die Befreiung des Duce

Es kam dann die tatsächliche Effektuierung des Waffenstillstandvertrages. Und es kam dann dieses – wie soll ich sagen – Husarenstück unserer SS-Männer und der

Männer der Luftwaffe, die Befreiung des Duce. Ich habe mich sehr gefreut, dass einmal in diesen Jahren die Arbeit des Sicherheitsdienstes erwähnt werden konnte, denn gerade die Arbeit der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes geschieht stillschweigend. Sie wird nie genannt, kann nicht genannt werden. Der Mann stirbt genau so brav wie unser Mann an der Front, aber es darf darüber nicht gesprochen werden. Das, was er bringt an wichtigen Nachrichten und wichtigen Unterlagen, das, was er Wichtiges getan hat, kann nie erwähnt werden. So hat es mich sehr gefreut, dass der Sicherheitsdienst, – das Werk unseres Freundes Heydrich, das sein Nachfolger Kaltenbrunner würdig und tatkräftig weiterführt – einmal vor der Öffentlichkeit zeigen konnte, dass er stark ist und dass er etwas leistet.
Die Befreiung des Duce hat in unserem Volk, soweit ich überall feststellen konnte, einen unerhörten Widerhall gefunden und ihm einen unerhörten Auftrieb gegeben. Interessant aber war dies auch deswegen, weil wir für uns die Lehre daraus ziehen können, dass Tugenden wie Treue und Kameradschaft Gemütswerte sind, die doch zutiefst nicht nur im deutschen, sondern im gesamten europäischen Menschenkreis wurzeln. Man unterschätze niemals den Wert, den einzig bleibenden Wert dieser Ideale. Die Art, wie unser Volk auf diese Tat der Freundschaft, der Kameradschaft und der Treue reagierte, war dafür ein leuchtendes Beispiel und ein glänzender Beweis.

Der Balkan

Ich zähle kurz die einzelnen Länder des Balkans auf. – Kroatien – z. Zt. schwer in Unordnung – ist ein Staat, gebildet aus 6 1/2 Millionen Menschen, von denen 3 1/2 Millionen Kroaten sind. 2 Millionen sind Bratislawen, also so eine Art Serben, und 1 Million sind Bosniaken. Es ist ein Staat, der sehr große Minderheiten hat. Sein Staatsführer, der Poglawnik, trat infolge der schweren Bedingungen, die Italien ihm auferlegte, seine Stellung an, belastet mit der Hypothek, dass er den größten und wertvollsten Teil seines Landes abtreten musste. Dass er so keine Autorität bekommen konnte, war klar. Die italienische Armee stand in großen Teilen des Landes. Die Banden unter Herrn Tito, der eine Art Volksheld dort geworden ist und unter Herrn Draha Mihailowitsch – Tito ist der kommunistische Mann, Draha Mihailowitsch ist der jugoslawisch-englisch-amerikanische Mann – hatten dort das beste Leben.
Ähnlich ist die Lage in Slowenien. – Albaniens Selbständigkeit wurde nun von uns anerkannt. – Serbien ist selbstverständlich der Verschwörerherd des Balkans, doch ist es relativ ruhig. – Griechenland hat sich zur Zeit etwas beruhigt.
Es ist klar, dass wir auf dem Balkan große Truppenmengen zusammenziehen mussten, um diesen durch den Ausfall des Bundesgenossen entblößten Teil Europas zu schirmen und zu schützen. Wir haben dort mit Angriffen der Anglo-Amerikaner zu rechnen.
Es ist selbstverständlich interessant, dass der Balkan eines der Hauptstreitobjekte zwischen Russland und den Anglo-Amerikanern ist. Russland erklärt: das ist mein Gebiet. Und die Anglo-Amerikaner sagen: das ist unser Gebiet. Aus diesem Streit der edlen Bundesgenossen werden für uns die besten Früchte erwachsen.

Die übrigen besetzten Gebiete

Frankreich, die Niederlande, Norwegen, Dänemark, Belgien, Polen, Böhmen und Mähren – die Lage ist bekannt. Wir müssen überall Obacht geben[,] das ist klar. Wir haben mit Sabotageakten, Fallschirmspringern, kleinen Aufständen, Streiks, Unbotmäßigkeiten und Zaghaftigkeit auch der positiv eingestellten Bevölkerungskreise überall zu rechnen. Bei den germanischen Ländern ist mir eines ganz klar: das Gros des Volkes dieser germanischen Länder ist im tiefsten Innern erst dann zu gewinnen, wenn in diesem Kampf der zwei germanischen Reiche,

nämlich des deutschen und des englischen Reiches, die Würfel gefallen sind und feststeht, wer der Stärkere ist. Dem werden sie dann zufallen. Es ist für uns unangenehm, dass sie nicht mit vollem Herzen zu uns kommen. Es ist aber einfach nicht aus der Welt zu diskutieren, dass die politischen Voraussetzungen hierzu nicht vorhanden waren.

Es sind – und das ist die Tragik der Erneuerungsbewegungen in den Niederlanden, in Flandern, in Norwegen und in Dänemark – nicht die genialen Köpfe vorhanden gewesen, die in der Lage waren, ihr Volk nach den ihm eigenen politischen Gesetzen zu gewinnen und heute schon in die germanische Gemeinschaft hereinzuführen. Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich ist es historisch gesehen richtig, dass das so schwer geht. Zur Auslese, die zu uns kommt und die in den germanischen Freiwilligen-Verbänden, im germanischen Korps (im III. SS-Panzer-Korps) zusammengefasst wird, gehören selbstverständlich die wertvollsten Angehörigen der germanischen Länder. Innerhalb der 30 Millionen germanischen Menschen werden diese Männer, die sich zu uns durchgeschlagen haben, die bei uns erzogen wurden, die alten Kämpfer der großgermanischen Gemeinschaft sein.

Der Sabotagekrieg

Wir haben selbstverständlich mit einer Erhöhung der Sabotage in den unangenehmsten Formen des Sabotagekrieges, mit Giftanwendung, mit Sprengungen, kurz mit allem zu rechnen. Das sind Dinge, auf die man Obacht zu geben und die man alle bis in die letzte Kleinigkeit ernst zu nehmen hat, die aber ihren Zweck, unsere Nerven klein zu kriegen oder unseren Humor zu verderben, niemals erreichen dürfen. Ich sage mit vollem Bewusstsein, dass man in diesem Krieg jede Kleinigkeit ernst nehmen muss. Man darf aber garnichts tragisch nehmen, denn alle diese Dinge bringen uns nicht um. Die können uns garnicht umbringen, sie sind Nadelstiche, sie sind unangenehm, sie hemmen uns da und dort, aber sie alle können uns lebensmässig nicht treffen. Lebensmässig – das möchte ich hier zum ersten Male schon betonen – könnte uns nur das einzige treffen, wenn unser Widerstandswillen erlahmen würde. Wer geistig und willensmäßig nicht nachgibt, der ist nicht zu besiegen, wenn er nicht ausgehungert werden kann, was bei uns nicht der Fall ist, und wenn er menschenmäßig, militärisch kräftig bleibt, wenn er seine Waffen hat, und mit diesen nicht überwunden werden kann.

Der Luftkrieg

Damit, dass die Luftwaffe, die in den ersten Jahren des Krieges absolut die Luftherrschaft besaß, sich auf die großen Kriegsschauplätze in ganz Europa ausdehnen musste, ist sie selbstverständlich dünner geworden. Dadurch, dass wir in Italien in opferreichsten Kämpfen zur Sicherung des Nachschubs einspringen mussten, weil weder die italienische Flotte, noch die italienische Luftwaffe in irgendwie ausreichendem Maße den Nachschub nach Afrika sichern konnte, haben wir uns in Italien sehr abgenutzt.

Die Terrorangriffe auf unsere Heimat haben uns ohne Zweifel an manchen Stellen schwer getroffen. Ich habe die feste Überzeugung, ich möchte fast sagen, ich kann es feststellen, dass wir das Tief, das wir hatten, überwunden haben, dass wir eine Taktik gefunden haben, diese Luftangriffe zu zersprengen, dass wir durch Arbeit unsere Produktion an Flugzeugen vermehren und ihre Bewaffnung verbessern können. Ich habe die feste Überzeugung, dass wir mit Ende dieses Jahres, Anfang nächsten Jahres der Hauptgefahr Herr geworden sind, und dass wir im Laufe des nächsten Jahres wieder aktiv werden.

Die Seekriegführung

Wir haben in diesem Jahr wirklich eine Zeitlang schlechte Tage gehabt. Das Schicksal hat uns wieder einmal gewogen. Zur gleichen Zeit, als die Schwierigkeiten

an der Ostfront waren, als der Verrat Italiens vor der Türe stand, als die Luftangriffe so kolossal schlimm wurden, da setzte der U-Bootkrieg aus. Wie es immer im Kriege ist, geht das ja hin und her. Einmal ist die Angriffswaffe stärker, einmal die Verteidigungswaffe. Wir hatten gerade die Periode, in der die Verteidigungswaffe der Engländer stärker und uns technisch überlegen war. Monate hindurch musste daher der U-Bootkrieg auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Wie Sie aus den Meldungen der letzten 14 Tage gesehen haben, sind wir nun wieder aktiv geworden. Die Angriffswaffe hat den technischen Vorsprung der anderen wieder eingeholt, hat ihn überholt, und nun ist die Angriffswaffe wieder in der Vorhand. Das ist ein Beispiel und eine Lehre dafür, dass man niemals nachgeben darf, dass nur dann eine Sache technischer, militärischer, geistiger oder sonstiger Art verloren ist, wenn man nachgibt. Wenn bei der Luftwaffe oder bei der Marine der Reichsmarschall oder der Großadmiral Doenitz nach dem Tief gesagt hätten: Es hat ja gar keinen Zweck, die anderen sind übermächtig, sind technisch besser, sie haben uns technisch überholt, das U-Boot ist überlebt, unsere Luftwaffe, diese oder jene technische Entwicklung ist überlebt, – dann würden die anderen triumphiert haben. Wenn man nicht nachgibt, sondern, wie es hier in beiden Fällen geschehen ist, Befehl erteilt: Jetzt erst recht ran! – dann, das zeigt auch dieses Beispiel bei der Luftwaffe sowohl als bei der Marine, geht es auch wieder vorwärts. Man muss bloß die Nerven dazu haben.

Die innere Front

Ich komme nun zu einer weiteren Seite dieses Krieges, zur inneren Front. Ein Teil des deutschen Volkes, nämlich die älteren Jahrgänge, macht nun schon den zweiten vierjährigen Weltkrieg mit. Das deutsche Volk war schon Jahre vor dem Kriege sehr angespannt durch die Aufrüstung, den Vierjahresplan, das Zurückholen der Ostmark, des Sudetenlandes und durch die Besetzung von Boehmen und Maehren. Es unterliegt keinem Zweifel, dass in dieses deutsche Volk nun von vielen Seiten die gegnerische Propaganda hereinströmt und hereinträufelt. Wir sind leider nicht in der Lage, die feindlichen Sender ganz oder überhaupt nennenswert abzuschirmen. Die Versuchung ist gewachsen, die feindlichen Sender, die in ihrer psychologischen Wirkung besser, leider manchmal sehr gut geworden sind, abzuhören. Wie in allen Fällen, in denen einem Verbot oder Gesetz nicht der Nachdruck der Exekutive und der Strafe verliehen werden kann, wirkt sich auch hier das Verbot autoritätsschädigend aus. Wir haben zwar verboten, feindliche Sender abzuhören, wir sind und waren aber nicht in der Lage, Übertretungen dieses Verbotes nennenswert zu bestrafen. Heute sind wir etwas mehr dazu übergegangen, denn in dem Augenblick, wo Herr Badoglio seine Schweinerei beging, wo der Verrat umlief in Europa, gab es selbstverständlich eine defaitistische Welle in Deutschland. Kurz vorher herrschte nach den Luftangriffen auf Hamburg eine Krisenstimmung in vielen Städten, die vor allem in unserer lieben Hauptstadt Berlin tagelang geradezu panikartig gewesen ist, bis sie sich dann wieder beruhigte und abflaute. Infolge des Abhörens ausländischer Sender breitete sich dann durch viele Kanäle, die es immer in einem großen Volk gibt, das Gerede aus: Ach Gott, der Krieg, den kann man doch eigentlich nicht mehr gewinnen. Wäre es dann nicht besser, usw. – Dann diese so absolut interessante Sache: Ach, einen Duce kann man verhaften, das ist ja interessant. – In dem Augenblick, wo der Duce verhaftet wurde, sagte ich mir, jetzt werden wir aber sehr aufpassen. Die Leute, die das so interessant finden, die sind für mich interessant.

Seit dieser Zeit erleben Sie die Mitteilungen des Herrn Reichsjustizministers und werden sie in den nächsten Wochen erleben, dass dem Herrn Regierungsrat Soundso und dem Herrn Fabrikbesitzer Soundso und dem Herrn Kellner, dem Herrn Chauffeur, dem Herrn Monteur und dem Herrn Angestellten sein hübsches Köpfchen

vor die Füße gelegt wurde, weil er als Defaitist die Stimmung des deutschen Volkes zerstörte, die Widerstandskraft zersetzte und Verrat beging. Es kommt uns ja nun wirklich nicht darauf an, dass wir irgend jemanden töten. Wenn man so viele Menschen erschiessen lassen musste, wie wir das tun mussten oder wie ich das muss, dann kommt es einen immer härter an, ein Todesurteil zu unterschreiben. Wie ich Reichsinnenminister wurde, sagte jeder (denn es ist ja furchtbar leicht ausgesprochen): Herr, greifen Sie durch, bleiben Sie hart. Von Ihnen erwartet das deutsche Volk ungeheure Härte. – Die habe ich schon, da brauche ich garkeine Mahnung. Ausgesprochen ist so etwas sehr leicht, aber: ein Todesurteil bedeutet maßloses Elend für eine ganze Familie, bedeutet die Schändung eines Namens, der vorher ehrenhaft war. Stellen Sie sich einmal vor, was es für die Söhne und Enkel dieser Familie heisst, wenn später gesagt wird (Sie müssen dies immer in der Projektion von 10 bis 20 Jahren nach dem Kriege sehen): Der Vater dieser Familie ist in dem großen Krieg, der um das Schicksal der germanischen Nation ging, wegen Landesverrats geköpft worden. (In einer fernen Zukunft gilt ja alles als heroisch, was wir heute tun. Alles Menschlich – allzu Menschliche ist dann vergessen. Alle Feiglinge sind inzwischen gestorben, und schließlich gilt jeder als heroisch). Eine solche Familie wird geschändet sein für alle Zukunft. Ich weiss das alles. Ich weiss[,] wie schwer das ist, und ich versuche deswegen, die notwendigen Erziehungsmaßnahmen zu beschränken.
Ich weiss, dass in Deutschland sehr viel gestohlen wird und dass der Begriff Eigentum sehr locker geworden ist, aus der Not, aus der Lockerung aller Begriffe, wie sie jeder Krieg mit sich bringt, oder aus einer schlechten Erziehung, die das deutsche Volk auf diesem Gebiet hatte. Ich kann und werde niemals jeden Dieb fassen. Ich möchte ihn auch garnicht fassen, denn sonst müsste ich zu viele Tausende fassen. Ich werde auch nicht jeden Defaitisten fassen. Ich weiss genau, wenn in ein oder zwei Jahren einmal unsere Divisionen und Regimenter einziehen in die Garnisonen, – ein Teil der Alten mit ihren 7 oder 8 oder 9 oder 10 Wunden bis dahin, während der andere Teil nicht mehr mitzieht, weil er unter dem Rasen liegt, wobei aber doch ein Rest, wie ich hoffe, ein immerhin ansehnlicher Rest der alten SS wieder hereinströmt nach Deutschland, – dann, das weiß ich, jubeln uns Tausende zu, die sich dann viel heroischer fühlen[,] als wir das vielleicht waren oder als wir – wir bilden uns garnicht ein, dass wir heroisch sind – anständig waren. Das wird immer so sein. Das nehme ich nicht übel. Das dürfen wir auch nicht übel nehmen. Wir dürfen nie den Humor verlieren. Es ist jedoch notwendig, dass für diese Serie von Feiglingen, die jedes Volk hat, ein Exempel statuiert wird. Leider Gottes ist es ja so, dass sich diese Feiglinge immer mehr in der Oberschicht als in der Unterschicht oder in der Mittelschicht eines Volkes finden. Offenkundig verdirbt also Intellekt irgendwie den Charakter, mindestens die Willensbildung und Energie. Es genügt mir für diese Erziehung völlig, wenn ich immer von 100 Defaitisten, die hinterher "Hurra" schreien, einen packe und ihm den Kopf vor die Füße lege. Dann sind nämlich die anderen 99 für ein viertel Jahr still. Dann sagen die ganzen Muttis: Um Gottes Willen, bringe Dich nicht um, mache uns nicht unglücklich. Den Kollegen von uns haben sie neulich geköpft. Es steht in der Zeitung. Also sei bloß still, schrei laut Hurra. – Gut, soll er, dann ist ja der Zweck erreicht. Mit dem werden wir ohnehin kein Fort, keine HKL stürmen. Das wissen wir ja sowieso. Aber die Hauptsache ist, dass diese Leute uns unser anständiges Volk nicht vermiesen. Soweit es notwendig ist, wird brutal und gnadelos durchgegriffen. Freude macht das niemandem von uns. Obschon es keine Freude macht, haben Sie, meine Herren, ohne Rücksicht auf Verwandtschaft oder Bekanntschaft, auf Stand oder vielleicht vorhandene frühere Verdienste, ohne Rücksicht darauf, ob einer Parteigenosse ist oder nicht, gnadelos durchzugreifen,

wenn es das Schicksal der Nation erfordert. Greifen Sie immer lieber einen Großen als einen verführten dummen Kleinen. Die innere Front wird immer in Ordnung sein, wenn wir die Nerven dazu haben, sie in Ordnung zu halten und, obschon es uns selbst keine Freude bereitet, durchzugreifen.

Ausländer im Reich

Wir müssen uns auch darüber klar sein, dass wir 6 bis 7 Millionen Ausländer in Deutschland haben. Vielleicht sind es jetzt sogar 8 Millionen. Wir haben Gefangene in Deutschland. Die sind alle nicht gefährlich, solange wir bei der kleinsten Kleinigkeit hart zuschlagen. Es ist eine Kleinigkeit, heute 10 Polen zu erschiessen, im Vergleich dazu, dass wir vielleicht später an ihrer Stelle Zehntausende erschiessen müssten, und im Vergleich dazu, dass das Erschiessen dieser Zehntausende dann auch deutsches Blut kosten würde. Jedes kleine Feuerchen wird sofort ausgetreten und ausgemacht und gelöscht; sonst kann – wie bei einem wirklichen Feuer – politisch-psychologisch im Volk ein Flächenbrand entstehen.

Die Kommunisten im Reich

Dass die Kommunisten irgendetwas wagen könnten, glaube ich nicht, denn ihre führenden Organe sitzen, ebenso wie die meisten Kriminellen, bei uns in den Konzentrationslagern. Hier muss etwas gesagt werden: Man wird nach dem Krieg einmal feststellen können, welcher Segen es für Deutschland war, dass wir allen Humanitätsduseleien zum Trotz diese ganze kriminelle Unterschicht des deutschen Volkes in die Konzentrationslager einsperrten; – das nehme ich für mich in Anspruch. – Wenn die frei herumliefen, würden wir uns schwerer tun. Dann hätten nämlich die Untermenschen ihre Unteroffiziere und Kommandeure, dann hätten sie nämlich ihre Arbeiter- und Soldatenraete. So aber sind sie eingesperrt und drehen Granaten oder machen Geschosskörbe oder sonstige wichtige Dinge, und sind sehr nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.

Die Lage auf der Feindseite

Nun möchte ich einen kurzen Überblick über die andere Seite geben. Wir Deutsche schwanken ja immer zwischen Extremen. Entweder sind wir ganz jubelnd oben und können es nicht abwarten, bis wir in einem Blitzkrieg von 18, von 16 oder von 15 Tagen alles erreichen, oder wir lassen den Unterkiefer hängen und meinen: Ja, beim Gegner ist alles wunderbar. Die Engländer – alles in Ordnung. Bei den Russen – alles in Ordnung, bloß bei uns nicht. – Wir vergessen dabei völlig, dass auf der anderen Seite, wie überall, auch nur mit Wasser gekocht wird.

Russland

Ich möchte ganz kurz unsere verschiedenen Gegner aufführen. Noch einmal Russland. Hier kann ich mich nun sehr kurz fassen. Russland steht meines Erachtens, wenn die nächsten großen Offensiven vorbei sind, am Ende seines Menschenpotentials. Man kann selbstverständlich Sechzehnjährige einziehen, man kann sogar einen Vorgriff auf Fünfzehnjährige machen, – ich bin absolut dafür, dass wir das auch bei uns tun, wenn es das Schicksal der Nation einmal fordert, denn besser es sterben die fünfzehnjährigen Jungens als daß die Nation stirbt – aber man kann das ja nicht endlos weiter fortsetzen, denn mit Dreizehnjährigen und Zwölfjährigen kann man am Schluss keinen Krieg mehr führen. Das Menschenpotential ist meines Erachtens einer der schwächsten Punkte des Russen, obschon es einst seine größte Stärke war. Zweitens herrscht beim Russen ein, wie ich überzeugt bin, von uns garnicht richtig erkennbarer unerhörter Hunger. Die Front wird noch besser ernährt als das Volk hinter der Front. Trotzdem ist es selbst schon an der Front in vielen Fällen sehr schlimm. Der Russe hatte lange Zeit große Transportschwierigkeiten. Auch diese sind noch nicht überwunden. Dass der Russe materialmässig schwach ist, glaube ich nicht. Ich glaube aber, dass er an Blutverlust

und Hunger sterben wird.

England

England führt nun vier Jahre Krieg. Es hat noch keine sehr hohen blutigen Verluste gehabt. In England herrscht aber ständig die Befürchtung, die sehr berechtigte Befürchtung, dass in dem Augenblick, in dem der U-Boot-Krieg in voller Stärke wieder einsetzt – und das wird er meiner Überzeugung nach jetzt für Monate tun – das ganze Gleichgewicht an Ernährung, an Nachschub und an Landungsmöglichkeiten in Erschütterung gerät. Denn alle militärischen Operationen, die England und Amerika durchführen wollen, stehen und fallen mit der Tonnage. Die Landungsoperationen in Italien bei Salerno hat sie ohne Zweifel eine halbe Million Tonnen gekostet. Ich bezweifle sehr stark, ob England sich lange Zeit und viele solche Landungsoperationen leisten kann. Ich glaube allerdings, dass England vielleicht in diesem Herbst noch, – sehr viel Zeit dazu haben sie ja nicht mehr – sicherlich aber im Frühjahr, Landungsoperationen vornehmen wird. Ich glaube aber auch weiter eines: in dem Augenblick, wo der Krieg für England – und das gilt dann später noch mehr für Amerika – wirklich an das Blut seiner Söhne geht, der Krieg in England und Amerika noch unpopulärer wird als er es jetzt schon ist.

Amerika

Amerika führt ja noch mehr als England einen Zweifrontenkrieg, den Pazifikkrieg gegen Japan, das erfreulicherweise ein stärkerer und kriegerischerer Bundesgenosse ist, und den Krieg in Europa, bzw. im Atlantik. Ich glaube nicht, dass in Amerika die Verhältnisse zum Besten stehen. Man muss sich vorstellen, dass Amerika immer schon eine sehr große Zahl Juden und eine brutale plutokratische Wirtschaftsform hatte. Es ist wohl unvorstellbar, wie in Amerika geschoben wird. Ich glaube, da sind wir vom Jahre 1918 noch Waisenknaben dagegen gewesen. Es ist weiter unvorstellbar, welche Schwierigkeiten und Nöte in Amerika allmählich an die Bevölkerung herantreten. Dazu kommt, dass wir Herrn Roosevelt, der nächstes Jahr wieder gewählt werden muss, durch die Befreiung des Duce seine beste Wahlpropaganda-Pointe genommen haben.

Der Monsterprozess gegen Mussolini u. den Faschismus sollte nämlich der Auftakt seiner Wahlpropaganda werden.

Für beide Länder gilt aber nun folgendes: Der Krieg wird in England und Amerika in dem Augenblick entsetzlich unpopulär werden, in dem England und Amerika irgendwo in Europa kämpfen müssen, sei es in Italien, sei es auf dem Balkan, sei es einmal in Frankreich, in Dänemark oder in Norwegen. Das gilt in besonderem Maße für Amerika. England hat im vergangenen Weltkrieg mit seinem eigenen Volke gekämpft. Amerika dagegen hatte im vergangenen Kriege, ich glaube, 60. bis 70.000 Tote. Das waren leider viel zu wenig. Ich bin überzeugt, wenn die Amerikaner im Weltkrieg 500.000 Tote gehabt hätten, so wären sie diesmal nicht in den Krieg gegangen. Es wird psychologisch für die Herren schon ein schwieriger Punkt kommen, wenn die Zahl der Toten, die des Weltkrieges überschreitet. Wenn diese Zahl einmal die Hunderttausend erreicht oder in die Hunderttausende geht, dann werden bei den Amerikanern die allergrößten Schwierigkeiten einsetzen. Die Amerikaner sind nämlich garnicht so tapfer[,] wie sie tun. Im Gegenteil, der Amerikaner ist ein keineswegs tapferer Soldat, er ist wohl ausgerüstet, er hat eine sehr starke Artillerie, er ist gut dotiert in allen Dingen, aber er ist kein guter Infanterist.

Politische Schwierigkeiten auf der Feindseite

Nun kommen die grossen politischen Schwierigkeiten. England und Amerika sind nicht einig. England sagt: Amerika, Du musst mir in Europa mehr helfen. – Dabei will natürlich ein Betrüger den anderen übers Ohr hauen. Der eine versucht die Kraft des andern auszunutzen. Amerika will, dass England ihm bei der Erledigung Japans hilft.

England versucht, den Amerikaner dazu auszunutzen, dass er Deutschland erledigt. England ist in einer immer schwieriger werdenden Lage. Darüber kann auch Herr Churchill seine Engländer nicht hinwegbringen. Wofür führt es denn eigentlich Krieg? Und nun kommen die Schwierigkeiten mit Russland. Stalin, brutal, ein eiskalter Machtpolitiker, sagt: Ich trage das Schwergewicht des Krieges. Deshalb will ich in Europa bestimmen. Polen, der Balkan, Lettland, Litauen, Estland sind meine Interessengebiete. Deutschland, wenn es besiegt ist, ist auch mein Interessengebiet. Nun tut man sich auf der anderen Seite schwer. Den Krieg mit Deutschland hat man doch eigentlich angefangen, weil man Polen garantierte. So musste dann auch, glaube ich, Herr Sikorski deswegen sterben, weil er an dieser alten Mär festhielt. Das brachte natürlich furchtbare Schwierigkeiten für England. Nun hat also England auch eine Atlantik-Charta herausgegeben. England braucht aber Russland weiter als Bundesgenossen. Es ist nämlich sein bester Festlanddegen. Während also das bolschewistische Russland in Europa bestimmen will, möchte England gern – wie es so schön heisst – das europäische Gleichgewicht erhalten und den Bolschewisten um Gottes Willen nicht an Europa heranlassen.
Es ist ein wirres Durcheinander von Interessen und Meinungen, von Absichten und Plänen. Einer will den anderen für seine Pläne ausnutzen und betrügen, um dann die Ernte für sich heimzubringen. Das ist ein System, das sich sicherlich eine Zeitlang hält, das früher oder später aber eines Tages zusammenbricht. In dem Augenblick, wo diese Bundesgenossenschaft bricht, ist die Kraft unserer Gegner zwar noch beachtlich, aber nicht mehr bedrohlich. Den Krieg gewinnt derjenige, der stets und stets zurückschlägt, der niemals kapituliert. Für uns kommt am Schluss dieses Krieges, wenn eines Tages Russland erschöpft ist oder ausscheidet und England oder Amerika den Krieg leid werden, die Bestätigung eines Weltreiches heraus. Dann kann man wirklich vergleichsweise sagen, – wenn auch jeder Vergleich hinkt – dass der Siebenjaehrige Krieg die Bestätigung Preußens als europäische Großmacht brachte. Der Krieg wurde 7 Jahre um die Bestätigung geführt, dass die bereits eroberte Provinz Schlesien ein Teil Preußens blieb. Dieser Krieg wird die Bestätigung dafür bringen, dass all das, was in den vergangenen Jahren seit 1938 an das Deutsche, Großdeutsche und dann Germanische Reich angegliedert wurde, bei uns bleibt. Er wird dafür geführt, dass der Weg nach dem Osten frei ist, dass Deutschland ein Weltreich ist, dass das Germanische Weltreich begründet wird. Das wird der Sinn dieses Krieges sein, mag er nun 5, vielleicht 6, vielleicht auch 7 Jahre dauern. Wir wissen nicht, wie lange er dauern wird. Wir fragen auch garnicht danach. Er wird so lange geführt[,] als er dauert, und er wird so lange mit Willen und guter Stimmung von uns gefochten[,] als er dauert. Gewinnen wird ihn der, der steht, der auch in der schwersten Situation nicht nachgibt oder umfällt. Dass das nie geschieht, das ist in erster Linie unsere Aufgabe.
Die SS im Kriege
Nun komme ich zu unserer eigenen Entwicklung, zu der der SS in den vergangenen Monaten. Die Entwicklung war, wenn ich auf den ganzen Krieg zurückblicke, unerhört. Sie ist in einem geradezu rasenden Tempo gegangen. Werfen wir einen kleinen Blick auf das Jahr 1939 zurück. Damals waren wir ein paar Regimenter, 8 bis 9000 Mann Wachverbände, also nicht einmal eine Division, alles in allem bestenfalls 25 bis 28.000 Mann. Wir waren zwar bewaffnet, bekamen aber unser Artillerieregiment als schwere Waffe praktisch erst zwei Monate vor Beginn des Krieges. Wir werden rekapitulieren, welche Aufgaben, welche Pflichten und welche Aufträge wir in den vergangenen 4 1/2 Jahren bekommen haben. Vorher will ich jedoch noch einige äussere Veränderungen aufzählen und noch einmal bekanntgeben.

Personalveränderungen
In den Hauptämtern haben sich folgende Veränderungen vollzogen:
Der Nachfolger unseres gefallenen Freundes Heydrich ist unser Kamerad, SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner geworden. Er ist leider heute krank. Er hat eine Venenentzündung, die aber Gottseidank nicht gefährlich ist. Deshalb konnte er nicht kommen.
Unser alter Freund Daluege hat ein so schweres Herzleiden, dass er Kuren durchmachen und nun wohl 1 1/2 bis 2 Jahre aus dem aktiven Dienst ausscheiden muss. – Ich möchte heute abend unseren beiden Freunden, vor allem Daluege und auch Kaltenbrunner, in unser aller Namen ein Fernschreiben oder ein Telegramm schicken. Wir haben die Hoffnung, dass Daluege in, wie gesagt, in rund 2 Jahren wieder hergestellt ist und dann wieder an die Front, ins Geschirr eintreten kann.
In seiner Vertretung führt SS-Obergruppenführer Wuennenberg, der bisher die Polizei-Division geführt hat, und dann dafür bestimmt war, das IV. SS-Panzer-Korps als Kommandierender General zu führen, der General der Waffen-SS und der Polizei ist, die Ordnungspolizei als Chef der Ordnungspolizei.
Nachfolger unseres alten Kameraden und Freundes Scharfe ist der SS-Gruppenführer Breithaupt Breithaupt als Chef des SS-Gerichts geworden.
SS-Obergruppenführer Hofmann hat getauscht. Er hat das Rasse- und Siedlungshauptamt abgegeben und ist Höherer SS- und Polizeiführer Südwest geworden.
SS-Obergruppenführer Hildebrandt hat seinen Oberabschnitt Weichsel abgegeben und ist Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes geworden.
SS-Obergruppenführer Schmidt hat auf seinen eigenen Wunsch das Personal-Hauptamt abgegeben und ist für besondere Aufgaben zu meinem Persoenlichen Stab getreten. Sein Nachfolger ist SS-Gruppenführer v. Herff.
Einer meiner engsten und ältesten Mitarbeiter, SS-Obergruppenführer Wolff, ist nach einer schweren Krankheit, die sein Leben sehr gefährdet hat (die Operation eines Nierensteines) Gottseidank wieder ganz gesund geworden und ist jetzt – es ist eine erstmalige Stellung – der Hoechste SS- und Polizeiführer für das ganze besetzte Italien. Er hat also ein Menschengebiet von 25 bis 30 Millionen zu behüten. Er hat SS-Gruppenführer Globocnik als Höheren SS- und Polizeiführer für das Küstenland, sowie mehrere SS- und Polizeiführer unter sich. Er konnte heute auch nicht kommen.
Höhere SS- und Polizeiführer sind seither wie folgt eingesetzt worden: in Kroatien Kammerhofer, der dort der Kroaten wegen nicht Höherer SS- und Polizeiführer, sondern der Beauftragte des Reichsführer-SS heisst, in Serbien früher schon Meyszner ; in Griechenland jetzt Stroob – ich möchte das gleich mitteilen – den ich aber dann dort wegnehme nach Schimana , Sie werden Höherer SS- und Polizeiführer in Griechenland, führen also nicht die Galizische SS-Freiwilligen-Division. – SS-Gruppenführer Hanke wird Höherer SS- und Polizeiführer in Dänemark.
Die Korps und Brigaden
In der Waffen-SS sind wir seit wir uns das letzte Mal sahen, zur nächsten Entwicklungsstufe organisatorischer Art vorgeschritten. Damals, vor 1 1/2 Jahren, waren wir gerade bei der Aufstellung des I. SS-Panzer-Korps, das SS-Obergruppenführer Hausser führte, der zur Zeit in Italien die Operationen im Küstenland leitet.
Inzwischen sind folgende Korps entstanden oder in der Entstehung begriffen:
Das I. SS-Panzer-Korps unter SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, bestehend aus der SS-Panzer-Division Leibstandarte-SS Adolf Hitler und der SS-Panzer-Division "Hitler-Jugend", die in Aufstellung begriffen ist.

Das II. SS-Panzer-Korps unter SS-Obergruppenführer Hausser, bestehend aus der SS-Panzer-Division "Das Reich" und der SS-Panzer-Division "Totenkopf".
Das III. SS-Panzer-Korps, das germanische, unter SS-Obergruppenführer Steiner, bestehend aus der SS-Panzer-Division "Wiking", die im Osten steht, einer neu in Aufstellung begriffenen SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division "Nordland" und der SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Brigade "Nederland".
Das IV. SS-Panzer-Korps unter SS-Gruppenführer Krueger, der bisher die Division "Das Reich" führte, bestehend aus zwei neuen Divisionen, nämlich der bestehenden SS-Panzer-Division "Hohenstaufen", die wir als 9. zusammen mit der 10. Division im Februar dieses Jahres im Verlauf von 5 bis 6 Wochen durch SS-Obergruppenführer Berger ausgehoben haben und durch SS-Obergruppenführer Juettner ausbilden und aufstellen liessen. Das war ein Kunststück, kann ich Ihnen sagen, das größte Wagnis. Es war der größte Angstzustand, den ich einige Wochen lang hatte. Das alte Panzer-Korps, bestehend aus "Reich", "Leibstandarte" und "Totenkopf", kam aus Frankreich weg. In der zweiten Hälfte Dezember kam vom Führer der Befehl: Am 15.2. stehen zwei neue SS-Divisionen, in Frankreich, auszuheben in den Arbeitsdienstlagern aus dem Jahrgang 1925. Darüber könnte man später einmal ein Buch schreiben und einen Roman erzählen, wie schwierig das war und wie es doch durchgebogen wurde. Mit diesen Rekruten wurde vom ersten Tage an scharf geschossen, da man nie wusste, ob nicht der Engländer kam. Nach 8 Wochen war es schon bedeutend besser, und jetzt sind es hervorragend gute Divisionen geworden. – Zur Zeit haben wir den Auftrag, bis Januar die 16. und 17. SS-Division aufzustellen. Mit dieser Fleißarbeit sind wir jetzt gerade gemeinsam beschäftigt. Das IV. SS-Panzer-Korps wird aus der SS-Panzer-Division "Hohenstaufen" (der 9. Div.) bestehen und aus einer neu zu bildenden Division, die den Namen SS-Panzer-Grenadier-Division "Reichsführer-SS" erhält. Sie wird aufgebaut aus der Brigade "Reichsführer-SS", die, wie wir hoffen, heute mit dem letzten Mann gut von Korsika weggekommen ist.
Das V. SS-Gebirgs-Korps unter SS-Obergruppenführer Phleps, bestehend aus der SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division "Prinz Eugen" und einer in Bildung begriffenen Bosniaken-Gebirgs-Division (SS-Freiwilligen b.h. Gebirgs-Division (Kroatien)).
Das VI. SS-Freiwilligen-Korps, das lettische, unter SS-Gruppenführer Pfeffer-Wildenbruch , bestehend aus einer inzwischen aufgestellten lettischen Brigade, die sich am Wolchow sehr gut geschlagen hat (Lettische SS-Freiwilligen-Grenadier-Brigade) und einer in Aufstellung begriffenen und bald vollzähligen lettischen Division (Lettische SS-Freiwilligen-Infanterie-Division (n.A.)).
Das VII. SS-Panzer-Korps, das in der Aufstellung begriffen ist, mit einer bereits bestehenden, in Frankreich stehenden SS-Panzer-Division (der l0. Div.), die den Namen "Frundsberg" bekommen hat und der (17.) SS-Panzer-Grenadier-Division, die einen zunächst sehr eigenartig klingenden, aber – wenn man es richtig auffasst – sehr trutzigen Namen bekommt: "Götz von Berlichingen". "Frundsberg" und "Götz von Berlichingen", das ist eine Trutzansage von uns gegen unsere Gegner ausserhalb und innerhalb.
Ausserdem haben wir noch verschiedene Brigaden und Sturmbrigaden aufgestellt. Später, wenn man es einmal im einzelnen erzählen kann, wird als eine beachtliche Leistung darstehen, was aus der Waffen-SS herausgepresst wurde und sich herauspressen liess.
Chef der Bandenkampf-Verbände
Inzwischen habe ich in dieser Zeit auch noch die Dienststelle des Chefs der Bandenkampf-Verbände eingerichtet. Chef der Bandenkampf-Verbände ist unser Kamerad SS-Obergruppenführer von dem Bach. Ich habe es für notwendig gehalten,

dass der Reichsführer-SS der maßgebliche Befehlshaber für alle diese Kämpfe ist, da ich die Überzeugung habe, dass wir am besten gegen diesen ausgesprochen politischen Kampf unserer Gegner anzugehen in der Lage sind. Wir haben, soweit uns die dafür bereitgestellten und von uns aufgestellten Verbände nicht immer wieder zum Stopfen von Lücken an der Front weggenommen wurden, sehr gute Erfolge gehabt.

Beachtlich ist, dass wir durch die Einrichtung dieser Dienststelle in der Reihenfolge Division, Korps, Armee die nächste Stufe, nämlich die des Oberkommandos einer Armee oder sogar einer Gruppe – wenn Sie es so nennen wollen – für die SS erreicht haben.

Ordnungs- und Sicherheitspolizei

Nun kurz zu den Aufgaben der Ordnungs- und Sicherheitspolizei. Sie sind im selben Rahmen geblieben. Was geleistet wurde, so kann ich nur feststellen, ist enorm. Wir haben rund 30 Polizeiregimenter aus Polizeireservisten und alten Polizeisoldaten – Polizeibeamten, wie man sie früher nannte – aufgestellt. Das Durchschnittsalter in unseren Polizeibataillonen ist nicht geringer als das in den Sicherungsbataillonen der Wehrmacht. Die Leistung ist über alles Lob erhaben. Wir haben ausserdem durch Zusammenlegen der vorher aufgestellten Schutzmannschaftsbataillone der "wilden Völker" Polizeischützen-Regimenter gebildet. Wir ließen also diese Schutzmannschaftsbataillone nicht mehr allein, sondern führten eine Mischung von ungefähr 1 : 3 durch. Deshalb haben wir gerade in der jetzigen Krisenzeit eine viel größere Stabilität[,] als sie die sonstigen Einheimischen- oder Eingeborenen-Verbände zeigen konnten.

Die Aufgaben der Sicherheitspolizei sind ebenso wie die der Ordnungspolizei gewachsen mit dem größer werdenden Raum. Gerade hier können wir über das, was geleistet wurde, erst nach dem Kriege reden. Es wird bestimmt einmal eine nette Unterhaltung sein, wenn wir uns dann mit unseren Partnern vom Secret Service aussprechen und gegenseitig die Karten auf den Tisch legen können. Von der anderen Seite wird uns das Leben nicht leicht gemacht. Dabei dürfen Sie nie vergessen, die glückliche Lage, in der wir uns dadurch befinden, dass wir viele Teile Europas besetzt haben, bringt uns auch den Nachteil, dass wir damit Millionen von Menschen und Dutzende von fremden Völkern unter uns und somit gegen uns haben. Wir haben automatisch jeden gegen uns, der überzeugter Kommunist ist, wir haben jeden Freimaurer gegen uns, jeden Demokraten, jeden überzeugten Christen. Das sind die weltanschaulichen Gegner, die wir in ganz Europa gegen uns haben und die der Feind allesamt für sich hat. Wir haben aber auch den richtig oder falsch verstandenen Nationalismus – sei es in Frankreich, Norwegen, Dänemark, den Niederlanden oder Serbien – gegen uns. Der Gegner kann sich also für seine Sabotageakte oder für die Tätigkeit seiner Fallschirmspringer jederzeit eines wunderbar vorbereiteten Bodens bedienen. Diese Gelegenheiten hatten wir bisher ausser im Kaukasus und im Iran, der sehr weit weg ist, nicht.

Unsere lieben englischen und amerikanischen Gegner sind ja jetzt auf dem Festland. Sie haben Süd-Italien, wir haben Nord-Italien. Jetzt werden wir einmal aufspielen. Darauf freue ich mich. Das wird eine wunderbare Gelegenheit für uns, um zu zeigen, was wir auf diesem Gebiete können. Es ist die erste Möglichkeit für uns, den Engländern auf diesem Gebiete einmal mit derselben Waffe zu begegnen. – England selbst hat ja als einziges Fremdvolk nur das irische bei sich. Irland ist aber so katholisch, derart religiös gebunden, dass es trotz seiner nationalen Gegnerschaft gegen England von kirchlicher Seite in Ruhe gehalten und neutralisiert ist, so dass wir es nicht verwenden können. – Nun zeigt sich zum ersten Mal eine Gelegenheit. Sie können versichert sein, wir werden sie nicht versäumen.

Aufgaben als Reichsinnenminister

Neben all dem, was wir in dieser Zeit erreicht haben, kann ich nicht verschweigen, dass ich Reichsinnenminister geworden bin. Ich habe damit ein Stückchen Arbeit mehr. Meine Aufgaben sehe ich in folgenden einzelnen großen Komplexen: 1. Wiederherstellung der vielfach verloren gegangenen Reichsautorität. 2. Dezentralisierung der Aufgaben, die nicht reichswichtig sind. Um das Reich in der Hand zu behalten, Bindung aller im deutschen Volke schlummernden schöpferischen Kräfte in der deutschen Selbstverwaltung. 3. Radikales Aufräumen mit Korruption oder schlechtem Benehmen in diesem ganzen Apparat und in jedem Falle. Ich werde gnade[n]los vorgehen. Wer etwas begangen hat und wen ich erwische, der kommt vor den Khadi, groß oder klein, denn ein solcher Fall – in einer Gegend vor der Öffentlichkeit durchexerziert und bekanntgegeben – schädigt nicht das Ansehen von Staat und Partei, sondern stärkt es, weil dann jeder sagt: Allerhand Respekt. Anständig. Wenn einer ein Lump ist, schmeissen sie ihn heraus. – Das gilt genau so für uns innerhalb der SS. Ich komme ja noch zu einigen Dingen, die ich meiner Gewohnheit gemäß deutlich aussprechen werde. Es ist ja ganz klar, dass menschliche Unzulänglichkeiten überall vorkommen. Die Organisationen unterscheiden sich nur durch folgendes: Die eine Organisation vertuscht und meint, es müsse – um ihr Ansehen nicht zu schädigen – die berühmte Decke der christlichen Nächstenliebe darüber gebreitet werden. Die andere Organisation reinigt sich selbst brutal. Sie sagt: "Der war ein Schwein, den haben wir erschossen" oder "den haben wir eingesperrt" oder auf jeden Fall "wir haben ihn herausgeschmissen". Dann sagt sie: "So, jetzt befasst Euch damit, plaudert darüber oder tut sonst etwas." Dadurch bekommt man dann das Recht zu sagen: Wenn von Euch einer ein Schwein ist, dann kommt er genau so dran. Als Reichsführer-SS, als Chef der Deutschen Polizei und jetzt als Reichsinnenminister hätte ich nicht das moralische Recht, gegen irgendeinen Volksgenossen vorzugehen, und wir könnten auch nicht die Kraft aufbringen das zu tun, wenn wir nicht in unseren eigenen Reihen brutal für Sauberkeit sorgen würden. Sie können versichert sein, dass ich dies auch als Reichsinnenminister tun werde. Ebenso können Sie selbstverständlich versichert sein, dass ich nicht irgendeinen Wahnsinnskurs anfange, und nun etwa dem Gaul die Kandare derartig kräftig ins Maul reisse, dass er sich auf die Hinterhand setzt, sondern der Zügel wird langsam angezogen und allmählich wird das Pferd schon wieder in eine anständige Gangart gebracht werden.

SS-Wirtschaftsbetriebe

Ich komme nun noch zu einzelnen anderen großen Aufgabengebieten, von denen zu erfahren, für Sie alle doch wichtig ist. Wir haben in den Konzentrationslagern Riesenrüstungsbetriebe. Das ist das Aufgabengebiet unseres Freundes SS-Obergruppenführer Pohl. Wir leisten jeden Monat viele Millionen Arbeitsstunden für die Rüstung. Wir gehen an die undankbarsten Dinge heran und – das muss ich anerkennen – ob es in den Konzentrationslagern, in den Wirtschaftsbetrieben von Pohl, ob es draußen bei den Höheren SS- und Polizeiführern oder ob es in den Werkstätten vom SS-Führungshauptamt ist, da zeigt sich eins: wir sind eben doch überall SS-Männer. Wo etwas im Argen liegt, da wird zugepackt. Erziehen Sie mir jeden Untergebenen in dieser Richtung. Wir wollen unbehindert durch Kompetenzen helfen, denn wir wollen ja den Krieg gewinnen. Was wir tun, tun wir ja für Deutschland. Ob es sich nun um den Bau einer Straße handelt, ob irgendwo ein Tunnel nicht voran geht, ob es eine Erfindung ist, die vor lauter Bürokratie nicht zur Geburt kommt, oder ob es sonst etwas ist: wo wir anfassen können, fassen wir an. Das, was wir in unseren Rüstungsbetrieben leisten, wird eine sehenswerte und beachtliche Leistung sein, wenn wir es auch erst am Schluss des Krieges berechnen

und dartun können.

Die Judenevakuierung

Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden. Genau so wenig, wie wir am 30. Juni 1934 gezögert haben, die befohlene Pflicht zu tun und Kameraden, die sich verfehlt hatten, an die Wand zu stellen und zu erschießen, genau so wenig haben wir darüber jemals gesprochen und werden je darüber sprechen. Es war eine, Gottseidank in uns wohnende Selbstverständlichkeit des Taktes, dass wir uns untereinander nie darüber unterhalten haben, nie darüber sprachen. Es hat jeden geschaudert und doch war sich jeder klar darüber, dass er es das nächste Mal wieder tun würde, wenn es befohlen wird und wenn es notwendig ist.

Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – "Das jüdische Volk wird ausgerottet", sagt ein jeder Parteigenosse, "ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir." Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, denn wir wissen, wie schwer wir uns täten, wenn wir heute noch in jeder Stadt – bei den Bombenangriffen, bei den Lasten und bei den Entbehrungen des Krieges – noch die Juden als Geheimsaboteure, Agitatoren und Hetzer hätten. Wir würden wahrscheinlich jetzt in das Stadium des Jahres 1916/17 gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskoerper säßen.

Die Reichtümer, die sie hatten, haben wir ihnen abgenommen. Ich habe einen strikten Befehl gegeben, den SS-Obergruppenführer Pohl durchgeführt hat, dass diese Reichtümer selbstverständlich restlos an das Reich abgeführt wurden. Wir haben uns nichts davon genommen. Einzelne, die sich verfehlt haben, werden gemäß einem von mir zu Anfang gegebenen Befehl bestraft, der androhte: Wer sich auch nur eine Mark davon nimmt, der ist des Todes. Eine Anzahl SS-Männer – es sind nicht sehr viele – haben sich dagegen verfehlt und sie werden des Todes sein, gnade[n]los. Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen. Wir haben aber nicht das Recht, uns auch nur mit einem Pelz mit einer Uhr, mit einer Mark oder mit einer Zigarette oder mit sonst etwas zu bereichern. Wir wollen nicht am Schluss, weil wir einen Bazillus ausrotteten, an dem Bazillus krank werden und sterben. Ich werde niemals zusehen, dass hier auch nur eine kleine Fäulnisstelle entsteht oder sich festsetzt. Wo sie sich bilden sollte, werden wir sie gemeinsam ausbrennen. Insgesamt aber können wir sagen, dass wir diese schwerste Aufgabe in Liebe zu unserem Volk erfüllt haben. Und wir haben keinen Schaden in unserem Inneren, in unserer Seele, in unserem Charakter daran genommen.

Die Haltung des SS-Mannes

Wenn ich das, was wir in diesem Jahre getan haben, in einem – ich möchte fast sagen – Rechenschaftsbericht für uns alle und vor uns allen festlegen, darf ich eines nicht übersehen und übergehen: die Bedeutung der Haltung des SS-Mannes. Hier, glaube ich, haben wir insgesamt im Großen und Ganzen, wie auch in allen anderen

Dingen, anständig bestanden. Die Haltung unserer braven Führer und Männer war gut in verzweifelten Situationen an der Front, wo sie in den finstersten Stunden, in den dunkelsten Stunden über sich selbst hinauswuchsen im Leben und im Sterben, in diesem heldenhaften großen Sterben, das in den letzten 10 Wochen wieder gestorben wurde. Die Haltung war gut, mit der unser Mann im Großen und Ganzen gestanden hat im Bandenkampf in den rückwärtigen Gebieten. Die Haltung war gut auch in der Heimat.
[…; fehlender Teil]
Denn auf meine Haltung kommt es mehr an als auf das, was ich rede. Das Volk, der kleine Mann in der Not seines Herzens und in der Angst seines Innern, sieht heute doch schon in vielen Fällen darauf: wie steht der SS-Mann, was für ein Gesicht macht er, hat er auch so eine trübe Miene, lässt er auch den Unterkiefer hängen? oder: wie marschiert dieses SS-Bataillon an die Front? oder: wie ist dieser Posten der Gendarmerie in dem oder jenem Kaff auf dem Balkan oder in Russland? oder: wie ist der SS-Mann beim Luftangriff? bleibt er da oder bleibt er nicht da? ist er derjenige, der die Panik verhindert und der die Leute herausholt? – oder auch umgekehrt: ist da ein SS-Führer oder ein SS-Mann, der sich Sonderrechte herausnimmt, der mit dem Auto fährt, wo er nicht fahren soll, der besser lebt als die anderen, der keinen Dienst macht und jeden Sonntag frei hat, dessen Frau furchtbare Ansprüche stellt, die aufdreht, das nicht kann und jenes nicht kann und im Bombenquartier große Sprüche macht. Oder sind unsere Frauen die arbeitsamsten, die bescheidensten, die tapfersten, die nie etwas kritisieren, die immer den Kopf hochhalten.
Im Großen und Ganzen war unsere Haltung gut. Manches ist auch in unseren Reihen noch zu bessern. Dieses auszusprechen, ist mit der Sinn dieses Appells der Kommandeure und der Gruppenführer. Ich möchte dieses Kapitel überschreiben mit der Überschrift "Wir selbst".
Das Ausleseprinzip
Entstanden sind wir durch das Gesetz der Auslese. Wir haben ausgelesen aus dem Durchschnitt unseres Volkes. Dieses Volk ist durch das Würfelspiel des Schicksals und der Geschichte entstanden vor langen Urzeiten, in Generationen und Jahrhunderten. Über dieses Volk sind fremde Völker hinweggebraust und haben ihr Erbgut zurückgelassen. In dieses Volk sind fremde Blutskanäle eingemündet, aber dieses Volk hat trotzdem, trotz entsetzlichster Not und entsetzlichster Schicksalsschläge doch in seinem Blutskern die Kraft gehabt sich durchzusetzen. So ist dieses ganze Volk von nordisch-fälisch-germanischem Blut durchtränkt und zusammengehalten, so dass man letzten Endes doch immer noch von einem deutschen Volk sprechen konnte und kann. Aus diesem Volk, vielfältig in seinen Erbanlagen gemischt, so wie es aus dem Zusammenbruch nach den Jahren des Freiheitskampfes vorhanden war, haben wir nun das nordisch-germanische Blut bewusst auszulesen versucht, da wir von diesem Blutsteil am meisten annehmen konnten, dass er der Träger der schöpferischen und heldischen, der lebenserhaltenden Eigenschaften unseres Volkes ist. Wir sind teils nach dem äußeren Erscheinungsbild gegangen und haben zum anderen Teil dann dieses Erscheinungsbild überprüft durch immer neue Forderungen, durch immer neue Proben, körperlich und geistig, charakterlich und seelisch. Wir haben immer wieder ausgesucht und abgestossen, was nicht taugte, was nicht zu uns passte. So lange wir dazu die Kraft haben, so lange wird dieser Orden gesund sein. In dem Augenblick, in dem wir das Gesetz unserer Volksgrundlage und das Gesetz der Auslese und der Härte gegen uns selbst vergessen würden, in dem Augenblick würden wir den Keim des Todes in uns haben, in dem Augenblick würden wir

zugrundegehen, wie jede menschliche Organisation, wie jede Blüte in dieser Welt einmal zu Ende geht. Dieses Erblühen und dieses Fruchttragen für unser Volk möglichst segensreich, möglichst lange und – erschrecken Sie nicht – möglichst in die Jahrtausende gehen zu lassen, muss unser Bestreben, muss unser inneres Gesetz sein. Deswegen sind wir verpflichtet, wann immer wir zusammenkommen und was wir auch tun, uns unseres Grundsatzes zu besinnen: Blut, Auslese, Härte. Das Gesetz der Natur ist eben dies: Was hart ist, ist gut, was kräftig ist, ist gut, was aus dem Lebenskampf körperlich, willensmässig, seelisch sich durchsetzt, das ist das Gute, – immer auf die Länge der Zeit gesehen. Selbstverständlich kann einmal – und das ist oft in der Geschichte vorgekommen – durch Betrug und durch Falschspiel jemand an die Spitze gelangen. Für die Natur, für das Erdenschicksal, für das Weltenschicksal spielt das keine Rolle. Den Betrüger setzt die Realität, nämlich die Natur, setzt das Schicksal nach einiger Zeit wieder ab, – nicht in Menschenaltern, sondern in Weltenaltern gerechnet. Niemals uns selbst zu betrügen, sondern immer echt zu bleiben, das muss unser Bestreben sein, das müssen wir uns selbst, jedem Jungen und jedem unserer Untergebenen immer wieder predigen und einflößen.

Die SS nach dem Kriege

Eines muss klar sein, eines möchte ich Ihnen heute schon sagen: in dem Augenblick, in dem der Krieg zu Ende ist, werden wir erst mit dem wirklichen Zusammenschmieden unseres Ordens richtig beginnen, dieses Ordens, den wir zehn Jahre lang aufgebaut haben, in den wir zehn Jahre vor dem Krieg die ersten wichtigsten Grundsätze hineingesenkt und die wir ihm anerzogen haben. Das müssen wir noch tun – wenn ich so sagen soll, wir Alten – in zwanzig mühe- und arbeitsreichen Jahren nach dem Kriegsende, damit dann eine Tradition geschaffen ist, von 30, 35, 40 Jahren, von einem Menschenalter also. Dann wird dieser Orden jung und kräftig, revolutionär und wirksam in die Zukunft marschieren, um die Aufgabe zu erfüllen, dem deutschen Volk, dem germanischen Volk die Oberschicht zu geben, die dieses germanische Volk und dieses Europa zusammenbindet und zusammenhält, aus der immer wieder die Köpfe, die das Volk in der Wirtschaft, im Bauerntum, in der Politik und als Soldaten, Staatsmänner und Techniker braucht, hervorgehen. Ausserdem muss diese Oberschicht so stark und lebensvoll sein, dass jede Generation bedingungslos aus jeder Familie zwei und drei Söhne auf dem Schlachtfeld opfern kann und dass trotzdem die Weiterleitung des Blutstromes gesichert ist.

Die Tugenden des SS-Mannes

Ich spreche nun von den wichtigsten Tugenden, die ich diesem Orden, dieser gesamten Allgemeinen-SS – denn das ist das Fundament des Ordens – vor Jahren zu predigen und einzuprägen begonnen habe und die gerade jetzt im 5. Kriegsjahr von so ausschlaggebender Bedeutung und Wichtigkeit sind.

I. Die Treue

Wir haben Gottseidank in unseren Reihen bisher keinen Fall gehabt, in dem ein namhafter SS-Mann untreu wurde. Eines sei hier die Richtlinie: Sollte im Bereich Ihres Gesichtskreises jemals einer dem Führer oder dem Reich untreu sein, und sei es auch nur in Gedanken, so haben Sie dafür zu sorgen, dass dieser Mann aus dem Orden kommt, und wir werden dafür sorgen, dass er aus dem Leben kommt. Denn alles, das habe ich bereits einmal ausgesprochen und wiederhole es heute, alles kann verziehen werden auf dieser Welt, aber eines kann unter uns Germanen nicht verziehen werden: das ist die Untreue. Sie wäre unverzeihlich und ist unverzeihlich. Fälle, wie ein Fall Badoglio in Italien, dürfen und werden sich in Deutschland nicht ereignen. Der Name Badoglio wird in Zukunft der Name für schlechte Hunde sein, der Schimpfname für vierbeinige minderrassige Köter, so wie im Altertum der Name

Thersites der Schimpfname für Verräter war. – Wir können nur eines sagen und es immer wieder predigen: Zeige sich das deutsche Volk in jedem seiner Männer und jeder seiner Frauen durch eine unerhörte und unbedingte Treue dessen würdig, dass dieses deutsche Volk zur Zeit eines Adolf Hitler leben durfte, und dass ihm dieser Führer erstanden ist, der sein Leben voll Sorge, voll Verantwortung, voll Arbeit unserem deutschen germanischen Volk gewidmet hat.

2. Der Gehorsam

Gehorsam wird im soldatischen Leben morgens mittags und abends gefordert und geleistet. Der kleine Mann gehorcht auch immer oder meistens. Gehorcht er nicht, so wird er eingesperrt.

Schwieriger ist die Frage des Gehorsams bei den höheren Würdenträgern in Staat, Partei und Wehrmacht, auch hier und da in der SS. Ich möchte hier etwas klar und eindeutig aussprechen: Dass der kleine Mann gehorchen muss, ist selbstverständlich. Noch selbstverständlicher ist es, dass alle, hohen Führer der SS, also das, ganze Gruppenführer-Korps, Vorbild des bedingungslosen Gehorsams sind. Wenn jemand glaubt, dass ein Befehl auf einer irrigen Erkenntnis des Vorgesetzten oder auf einer falschen Grundlage aufgebaut ist, so ist es selbstverständlich, dass er – also jeder von Ihnen – die Pflicht und die Verantwortung hat, dies zur Sprache zu bringen, sowie seine Gründe mannhaft und wahrhaft vorzutragen, wenn er überzeugt ist, dass sie gegen den Befehl sprechen. In dem Augenblick aber, in dem der betreffende Vorgesetzte oder der Reichsführer-SS – das kommt ja für das Gruppenführer-Korps in den meisten Fällen in Frage – oder gar der Führer entschieden und den Befehl gegeben hat, ist er auch durchzuführen, nicht nur dem Wort und den Buchstaben nach, sondern dem Sinne nach. Wer den Befehl ausführt, hat dies zu tun als getreuer Walter, als getreuer Vertreter der befehlsgebenden Gewalt. Wenn Sie zuerst glaubten, dieses wäre richtig und jenes wäre nicht richtig oder sogar falsch, dann gibt es zwei Möglichkeiten. Wenn also einer glaubt, er könne die Befolgung eines Befehles nicht verantworten, dann hat er das ehrlich zu melden: ich kann es nicht verantworten, ich bitte, mich davon zu entbinden. Dann wird wohl in den meisten Fällen der Befehl kommen: Sie haben das doch durchzuführen. Oder man denkt: der ist mit den Nerven fertig, der ist schwach. Dann kann man sagen: Gut, gehen Sie in Pension. Befehle müssen aber heilig sein. Wenn die Generäle gehorchen, dann gehorchen die Armeen von selbst. Diese Heiligkeit des Befehls gilt um so mehr, je größer unser Territorium wird. Einen Befehl in unserem kleinen Deutschland durchzudrücken, das war garnicht schwierig. Einen Befehl durchzudrücken, wenn wir einmal – wovon ich überzeugt bin – Garnisonen am Ural haben, – das ist schon schwieriger. Hier wird man die Durchführung des Befehls nicht immer kontrollieren können. Die Kontrolle darf bei uns nicht und niemals – wie in Russland – der Kommissar sein. Der einzige Kommissar, den wir haben, muss das eigene Gewissen sein, die Pflichttreue, die Treue, der Gehorsam. Wenn Sie mit diesem Beispiel vorangehen, meine Herren, dann wird jeder Untergebene diesem Beispiel folgen. Sie werden aber niemals Gehorsam von Ihren Männern verlangen können, wenn Sie nicht denselben Gehorsam der Autorität über Ihnen leisten, und zwar bedingungslos und ohne Einschränkung.

3.) Tapferkeit

Zur Tapferkeit, glaube ich, brauchen wir bei uns am wenigsten zu ermahnen; denn tapfer sind unsere Führer und unsere Männer. Des Interesses halber möchte ich Ihnen ein Gegenbeispiel, ein Beispiel dafür, wie es bei den Russen ist, einmal vorlegen und dazu einige Gedanken äussern. – Von einem estnischen Offizier, der mit seiner estnischen Kompanie von der Roten Armee mitgenommen worden war und dem es gelungen war zu entfliehen, hörte ich folgende Begebenheit: Ein

Truppenteil der Roten Armee hatte einen Angriff zu führen gehabt, der von den Deutschen abgeschlagen worden war. Daraufhin bestellte sich der Kommissar dieses Truppenteils die Offiziere zur Besprechung. Die Offiziere mussten sich im Unterstand in vorgeschriebener Haltung, also im Stillstehen, melden. Der Kommissar arbeitete ruhig weiter und liess die Offiziere weiter stillstehen. Als einer unruhig zu werden und sich zu rühren begann, sah der Kommissar lediglich auf und fragte: "Sie scheinen wohl müde zu sein?" – Dann kam die Frage: "Hat einer der Herren zu dem Angriff etwas zu bemerken" – Es kam die Antwort eines Offiziers, dass der Widerstand der Deutschen zu stark gewesen sei und der Angriff an dieser Stelle unmöglich sei. Der Kommissar zog die Pistole, schoss den Offizier nieder und fragte dann lediglich: "Hat noch einer der Herren zu dem Angriff etwas zu bemerken?" – Nach einer halben Stunde wurde wieder angegriffen.
Sehen Sie, das ist das Beispiel einer Tapferkeit, die wir nicht haben wollen, die wir nicht brauchen. Der Kommissar, der uns den Angriff befiehlt, muss unsere eigene Tapferkeit, muss unsere eigene Treue, muss unser eigener Gehorsam sein. Das soll der himmelweite Unterschied sein.
In unseren Reihen leben wir nach unseren germanischen Gesetzen, von denen ein wunderschönes heisst: Ehre ist Zwang genug. – Den fremden Völkern gegenüber wollen wir asiatische Gesetze zur Anwendung bringen. Wir wollen das niemals durcheinanderbringen. Haben wir einen unseres Blutes, einen gutrassigen Norweger oder Niederländer vor uns, dann können wir sein Herz nur nach unseren, das heisst seinen und unseren gesamtgermanischen Gesetzen gewinnen. Haben wir einen Russen oder einen Slawen – blutlich gesehen – vor uns, dann wollen wir ihm gegenüber niemals unsere heiligen Gesetze anwenden, sondern die erprobten russischen Kommissarsgesetze.
Hier möchte ich noch eine Frage anschneiden, die auch zum Thema Tapferkeit gehört: Ich meine die Zivilcourage, die manchmal nicht so ganz in 0rdnung ist. Ich kenne wirklich viele meiner besten SS-Führer, die besinnungs- und bedingungslos, ohne sich zu bedenken, jedes Fort, jeden Bunker stürmen würden, die aber, wenn sie beispielsweise einen Untergebenen abqualifizieren, – ich glaube, schon in einer früheren Besprechung einmal die Sprache darauf gebracht zu haben – dies mir gegenüber tun, dann aber, wenn die Versetzung kommt, den erstaunten Mitteleuropäer spielen und sagen: das ist mir völlig unverständlich, mein Lieber. Wie tut mir das aber leid. Ich muss mal gleich mit denen in Berlin sprechen. Wieder so eine Schweinerei vom Personalhauptamt. Natürlich die in Berlin am grünen Tisch . . . . – Richtig wäre, vorher die Zivilcourage zu haben und zu sagen: Sie, Herr, ich habe Sie abqualifiziert, deshalb kommen Sie weg. – Nein, meine Herren, so geht das nicht. Ich werde in Zukunft – das habe ich früher, wie ich glaube, schon einmal gesagt – alle solche Leute dem betreffenden Kommandeur wieder zurückschicken. Ich werde sagen: Ach, das war also ein Irrtum von Ihnen, die Abqualifikation war nicht richtig. Dann kriegen Sie diesen kostbaren Mitarbeiter sofort wieder zurück. – Das ist nämlich auch ein Teil der Tapferkeit, die sogenannte Zivilcourage. Und die möchte ich auch meinem Führerkorps noch anerziehen, da, wo sie noch fehlt.
Ein Teil der Tapferkeit ist auch der Glaube, und hier, meine Gruppenführer, wollen wir uns von niemandem in der Welt übertreffen lassen. Der Glaube gewinnt die Schlachten und der Glaube schafft die Siege. Menschen, die pessimistisch sind, oder die den Glauben verlieren, wollen wir in unseren Reihen nicht haben. Es ist dabei ganz gleichgültig, wo der einzelne steht, sei er irgendwo als Angehöriger der Allgemeinen-SS im wirtschaftlichen Leben oder in einer staatlichen Stellung, sei er in der Waffen-SS, an der Front (da kommt das meistens nicht vor), sei er in einem Stab an der Front oder sonst irgendwo in der Etappe, in der Heimat, in der Polizei, in der

Sicherheits- oder Ordnungspolizei. Leute, die so schwach sind, dass sie keinen Glauben mehr haben, die tun wir von uns weg, die wollen wir nicht haben. Denn wer die Kraft zum Glauben nicht mehr hat, der soll auch bei uns, in unseren Reihen nicht leben.

4.) Die Wahrhaftigkeit

Ich komme nun zu einer vierten Tugend, die in Deutschland sehr selten ist, zur Wahrhaftigkeit. Eines der größten Übel, das sich im Kriege verbreitet hat, ist die Unwahrhaftigkeit bei Meldungen, Berichten und Angaben, die die untergebenen Stellen im Zivilleben, in Staat, Partei und Wehrmacht an die vorgesetzten Stellen geben. Die Meldung, der Bericht ist die Grundlage für jeden Entschluss. Es ist wirklich so, dass man jetzt im Kriege in vielen Sparten annehmen kann, dass 95 von hundert Meldungen gelogen oder nur halb wahr oder nur halb richtig sind. Das fängt mit der Stärkemeldung an. Ich nehme mal hier ein alltägliches Beispiel. Wenn jemand Nachersatz fordert, dann gibt er bei der Stärkemeldung die Gefechtsstärke an. Ist er noch schlauer, meldet er die Grabenstärke. Das ist nämlich noch weniger: Ich habe nur noch 200 Mann. Furchtbar, nur noch 200 Mann. – Ist dann einer so schlau und sagt: Gib mal Deine Verpflegungsstärke an! – dann fressen in dem betreffenden Regiment 1300 Mann. – Ich muss sagen: Merkwürdige Verhältnisse. Eigenartig, bei Euch sind 200 Mann im Gefecht, 1100 Mann sind also der Schwanz dieses kleinen Kopfes. Eigenartig. – Will dagegen jemand Bewaffnung haben, dann gibt er an: Ich habe eine Stärke von 3000 Mann und viel zu wenig Waffen. Ich brauche Fahrzeuge und Waffen. – Will jemand für seine Stellungen Material, Minen oder Pak, haben, dann wird die Stellung 25, 30, 35 Kilometer lang. Das dehnt sich wie ein Gummiband. Soll er sie besetzen und man sagt: Ihre Division ist ja so stark, Sie können ja 25 Kilometer besetzen, – dann schrumpft die Division und es heisst plötzlich: Ich kann bloß 7 Kilometer besetzen.

Dann gibt es noch die berühmten Meldungen aus militärischen Gründen. Wenn man früher irgendeine Judenfirma schloss, einen Juden aushob, dann meldete ein Herr Zahlmeister Soundso: Wie, Sie wollen die Wehrkraft des deutschen Volkes schädigen? Sie sabotieren die Kriegswirtschaft. – In Wirklichkeit hatte der Jude dem Zahlmeister ein Pelzmäntelchen gestiftet. – Wenn man heute einem Betrieb 800 Judenweiber wegnimmt, so kommt auch so ein Herr – nennen wir ihn, um niemanden zu beleidigen, mit einem Titel, den es garnicht gibt – Kriegsrat, der sich gerade ein Paar nagelneue Stiefel im Betrieb hat machen lassen und sagt: Ich muss melden, dass Sie die Kriegsproduktion entscheidend gestört haben.

Oder: wenn ich mir manchmal Vorschläge für Beförderungen und Auszeichnungen ansehe, da gibt es überhaupt keine Tätigkeit, die nicht kriegsentscheidend ist. Es ist zum Staunen. Sehen Sie, ich glaube, wir müssen hier, wenn wir vor uns selber bestehen wollen, zu einer absoluten und uneingeschränkten Ehrlichkeit kommen. Sonst lässt sich nicht führen. Es lässt sich nicht führen, wenn beispielsweise jeder Höhere SS- und Polizeiführer und jeder Divisions- und Korps-Kommandeur uns 500 oder 1000 Mann vorenthält. Wenn heute bei 17 Divisionen jeder 1000 Mann zu viel hat, so geht dem deutschen Volk eine Division verloren. Wenn jeder nur 300 Kraftwagen in seiner Division zu viel hat, so kann man von dem Überschuss zwei neue Divisionen motorisieren. Das sind Dinge, die man nicht verantworten kann.

Beim Thema Wahrhaftigkeit komme ich nun zu einem anderen Kapitel. Es muss im Krieg und im Frieden – vor allem wird das im Frieden eine Erziehungsaufgabe sein – so werden, dass wir SS-Männer keine schriftlichen Verträge mehr abschliessen, sondern dass bei uns, so wie es früher üblich war, das gegebene Wort und der Handschlag den Vertrag bedeuten, und dass der Handschlag eines SS-Mannes – wenn es sein muss – Sicherheit für 1 Million oder mehr ist. Es muss so werden, dass

der Handschlag oder das gegebene Wort eines SS-Mannes sprichwörtlich sicherer sind als die Hypothek auf den größten Wert eines anderen. So muss das werden!
Wenn wir Verträge schließen, dann müssen wir sie halten. Wenn ich mit einem Agenten, selbst mit einem üblen Subjekt, einen Vertrag schließe, so halte ich den Vertrag. Für diese Auffassung trete ich bedingungslos ein. Wenn ich im Generalgouvernement ausschreibe, dass derjenige, der einen untergeschlüpften, versteckten Juden angibt, ein Drittel von dessen Vermögen bekommt, dann passiert es sehr oft, dass dann der Sekretär Huber oder der Untersturmführer Huber, der – wenn es geht – Schwarzfahrten macht, schnell ein neues Telefon oder neue Bleistifte bestellt, der also nie spart, dann plötzlich für das Deutsche Reich zu sparen beginnt. Er sagt beispielsweise: Dieser Jude hat RM 12.000,–. Was, dann müsste ich dem Polen, der ihm angab, RM 4.000,– aushändigen. Nein, die spare ich für Deutschland. Der Pole kriegt nur RM 400,–. Da geht also ein kleiner Mann hin und bricht das von einer Gesamtorganisation gegebene Wort. Das sind Dinge, die unmöglich sein müssen.
Wenn wir ein Wort geben, muss es gehalten werden. Wenn der Reichsführer-SS irgend jemandem für seine Organisation Schutz zusagt, – wie das jetzt auf dem Balkan sehr oft der Fall sein kann – so muss diese Zusage gehalten werden. Wir müssen einen solchen Ruf, der Vertragstreue in der ganzen Welt bekommen, gerade wir in der SS, dass wir damit für Deutschland die größten Werte, nämlich Glaube durch Vertrauen, erwerben. An uns werden viele herankommen, die an offiziellen Stellen nicht herantreten. Auf dem Balkan geht es ja immer durcheinander. Das ist ja der Segen. Wenn die einig wären, so wäre das ja furchtbar. Im Kaukasus geht es durcheinander und in Russland geht es durcheinander. Wir können bloß – das ist auch eine Lehre – immer dafür sorgen, dass die von uns besetzten Gebiete und die von uns beherrschten Völker niemals einig werden, dass sie immer uneinig bleiben. Einig würden sie nämlich nur gegen uns sein. Wenn wir also einer Splittergruppe, die an uns herantritt, unseren Schutz zusagen, dann muss es ausgeschlossen sein, dass irgend ein Angehöriger der SS oder der Polizei, also des gesamten Ordens, hergeht und das gegebene Wort bricht. Dieses Wort muss heilig sein.
Gerechtigkeit! Meine Herren, es kommt mir immer sehr darauf an, dass die Gerechtigkeit niemals eine Buchstabengerechtigkeit, sondern eine uneingeschränkte dem Sinne nach, nicht dem Wort oder der Form nach, ist. Ich komme damit zu einer Sache, die auch bei uns nicht ganz in 0rdnung ist. Ich lasse mir ja, wie Sie wissen, zum Leidwesen mancher sehr viele Gerichtssachen vorlegen. Jedes Urteil gegen einen SS-Führer oder Polizeioffizier lasse ich mir vorlegen, und da merke ich manchmal, wie meine Herren Offiziere wieder einmal untereinander gerichtet haben. Sie kennen ja das Sprichwort von der Krähe, die der anderen usw. Man hat das so in der Gewohnheit, ein Offizier tut dem anderen nicht weh. Meine Herren, Deutschland könnte in dieser Beziehung von der alten preußischen Armee lernen. Eine Organisation ist so lange gesund, wie sie den bedingungslosen Drang und die unumstößliche Sitte hat, sich selbst zu reinigen. Ein Korps muss so erzogen und so geartet sein, dass es jemandem, der etwas begangen hat, sagt: Das hast Du selbst zu melden. Oder, wenn es schlimmer ist: Du hast das zu sühnen. Das muss der Gerechtigkeit halber bestraft werden. Du gehörst nicht in unsere Reihen herein oder mindestens gehörst Du so nicht herein. Jetzt im Kriege kannst Du Dich wieder reinigen und als gemeiner Mann dienend Dich wieder emporarbeiten. So aber gehörst Du nicht in unsere Reihen. – Gegenüber diesem noch unter Wilhelm I. in der alten Armee übliche – man kann wirklich nicht anders sagen – Drang der Reinigung der eigenen Reihen hat sich in ganz Deutschland in allen Arten von Organisationen ein Advokatendrang breitgemacht. Von Reinigung, von der Ausstoßung irgendeines

Subjektes ist garkeine Rede mehr, sondern jeder ist in dieser Gewerkschaft der Advokat des anderen. Man handelt nach dem Prinzip: Na, man weiss ja nicht, vielleicht begehst Du selber mal was. Also bloß vorsichtig! Deckst Du den, so deckt er Dich. Es ist doch eine großartige Einrichtung. – Damit, meine Herren, kann man eine Zeitlang Geschichte fälschen, kann man eine Zeitlang wie ein Hochstapler weitermanipulieren. Eines Tages, wenn schwere Zeiten kommen und wenn der Druck des Schicksals kommt, dann bricht eine solche Organisation daran zusammen. Ich wünsche also, dass Sie als Gerichtsherren und Sie als das Hohe Führerkorps der SS mehr darüber wachen, dass nicht Dinge vertuscht werden. Ich wünsche vielmehr, dass, wenn ein kleiner Mann und ein großer Mann in einem Prozess oder einem Rechtsfall auftauchen, nicht der Kleine bestraft und von dem Großen gesagt wird, er sei nur am Rande beteiligt gewesen. – Selbstverständlich, der Offizier ist immer nur am Rande beteiligt. – In so einem Fall sagt man vielmehr: Du hast den höheren Rang, Du hast die höhere Einsicht. Folglich wirst Du höher und mehr bestraft. Der Kleine ist ein Mitläufer. Hätte er nicht an seinem Vorgesetzten ein Beispiel gehabt, hätte er es nicht getan.

Ich wünsche weiter noch etwas. Ich möchte klare Verantwortlichkeit. Das gehört auch zu dem Kapitel Wahrhaftigkeit. Mir wird immer ganz übel, wenn ich auf die Frage, wer das entschieden habe, die Antwort bekomme: Ja, das Soundso-Ministerium oder das Soundso-Hauptamt. – Ja, wer ist denn der Herr Ministerium? Mich interessiert, – ich bin nun mal so neugierig geboren – welcher Untersturmführer, Obersturmführer, Hauptsturmführer, Sturmbannführer, wer in dem Hauptamt – ist es der Herr Meyer oder der Herr Huber – hat entschieden.

Es gibt nämlich sehr viele, die sagen: Ich habe einen prima Chef, mein Hauptamtchef oder mein Höherer SS- und Polizeiführer ist ein prima Mann. Der hat – anständig wie er ist – die Gewohnheit, seine Untergebenen zu decken. – Und dann sind so kleine Wichte ungeheuer tapfer hinter dem Rücken ihrer Vorgesetzten und sagen: Der Alte tritt schon für mich ein, als schwerer Tiger geht der ins Gefecht und verteidigt mich beim Reichsführer. – Ich will also nicht mehr lesen, dass das Soundso-Hauptamt soundso entschieden habe, sondern, meine Herren, mich interessiert, ob es der Sturmbannführer Meyer oder Lehmann war. Wenn die Entscheidung richtig ist, dann kann der Mann ja nur stolz sein, dass er nicht nur ein Statist irgendwo im Hintergrund ist. Wir wollen ja garnicht, dass nur die Großen sich die Federn anstecken. Das soll auch der kleine Mann können. Ausserdem hat das ja auch eine wirklich sehr positive Seite. Sie und ich, wir werden manchmal auf irgendeinen, der bisher nicht an das Rampenlicht gekommen ist, der nicht durch seine Tüchtigkeit auffiel, aufmerksam werden und feststellen können: Donnerwetter, das hat der Mann fabelhaft gesehen. Der Bericht ist von prägnanter Kürze. Der Mann muss einen Mordsüberblick haben. Den sehe ich mir mal näher an. – Dann werden wir manchen Kopf in unseren Reihen entdecken und wir werden froh sein, dass wir einem Talent, vielleicht sogar manchmal einem Genie den Weg öffnen können. Ist aber eine Entscheidung falsch, dann wünsche ich nicht, dass der betreffende höhere Kommandeur dann aus lauter Lauterkeit diesen Unsinn deckt und dann vielleicht mit seinem Kameraden vom anderen Oberabschnitt oder von einem anderen Hauptamt einen Mordskampf aufführt, weil er sagt: Kompetenz ist Kompetenz. Dass es Unsinn ist, ist ganz wurscht. Da es aber mein Hauptamt ist, das den Unsinn gemacht hat, wird er verteidigt. – Ich wünsche, meine Herren, dass wir uns auch anderen Dienststellen gegenüber richtig verhalten. Ich glaube, ich kann von mir sagen, dass ich hier mit gutem Beispiel vorangehe. Wenn ich Unrecht habe, dann sage ich, dass ich Unrecht habe. Herrgott, so klein darf doch unsere Autorität nicht sein, dass wir das nicht eingestehen können. Wir haben alle so wahnsinnig viel zu arbeiten, dass bei

Hunderten von Entscheidungen ein gewisser Prozentsatz unrichtiger, nicht ganz durchdachter, nicht gargekochter Entscheidungen vorkommen werden. Das ist menschlich. Aber mir ist lieber, es wird entschieden, es wird gearbeitet, als dass einer fünf ganz richtige Entscheidungen trifft, während ein anderer in der gleichen Zeit hundert Entscheidungen fällt, bei denen auch 5 falsche sein können; dann sind immer noch 95 richtig. Da Fehler passieren können, gestehe ich sie doch ein, und verfechte doch nicht "für Deutschland" einen Unsinn weiter. – Sagen Sie: Jawohl, wir haben uns geirrt. Das wird gebessert oder wird ohne irgend einen Verlust unseres Ansehens zurückgenommen. – So müsste das bei uns sein, und da wollen wir mit gutem Beispiel vorangehen. Ich habe das auch im Ministerium angeordnet. Der einzelne soll namentlich in Erscheinung treten, denn wir sind ja keine Aktiengesellschaft. Es hatte sich bei uns durch die Juden so eingebürgert, dass die G.m.b.H. und die A.G. das Aushängeschild war und kein Mensch wusste, wer der Herr A.G. war und welcher Jude dahintersteckte. Ich wünsche keinen Herrn Ministerium, sondern ich wünsche Regierungsräte, Sekretäre usw. und bei uns wünsche ich SS-Führer, Untersturmführer oder Obersturmführer oder – wenn er klug ist – gern Standartenführer. Aber alle möchte ich einmal namentlich kennenlernen, und das, bitte, führen wir mal ein. Anonymitäten wollen wir ausschalten und dafür klare Verantwortungen setzen. Das, was ich tue, verantworte ich: dazu müssen wir schon den kleinsten Unterscharführer erziehen, erst recht aber die höhere Führerschaft.

5.) Die Ehrlichkeit.

Ich komme zu einem fünften Punkt: Heiligkeit des Eigentums, Ehrlichkeit, Redlichkeit. Ich muss sagen, das ist ein Fragenkomplex[,] der sehr betrüblich ist in Deutschland: Wir sind – wenn ich das jetzt im geschlossenen Saal sage, so ist das nur für diesen kleinen Kreis bestimmt – ein sehr korruptes Volk geworden, Wir dürfen und brauchen das aber – ich will das erwähnen – nicht ganz tief und weltschmerzlich tragisch zu nehmen. Viele sagen: Ja, die Finnen, das ist ein ehrliches Volk. – Jawohl. Wissen Sie, warum die ehrlich sind? Nicht etwa deswegen, weil sie lauter fantastische innere Anlagen haben, sondern weil sie Gesetze hatten 300 Jahre hindurch, die bestimmten, dass dem, der eine Finnmark stahl, die Hand abgehackt wurde. Und das tut so weh und war so unangenehm, dass allmählich das Volk infolge solcher Maßnahmen und der Erziehung ehrlich wurde. Wir werden das nun nicht machen, aber, meine Herren, wir müssen uns darüber klar sein, dass wir immer zuerst bei uns selbst beginnen müssen. Wir werden auch in unseren Reihen dieser Pest, genannt Korruption, – sie ist noch nicht schlimm – nicht Herr werden, wenn wir nicht jedem Anfang der Korruption in unseren Reihen bedingungslos und uneingeschränkt, ohne Wenn und Aber entgegentreten, sie barbarisch verfolgen, den korrupten Mann degradieren, aus Amt und Würden bringen und ihn bloßstellen vor seinen Untergebenen. Dabei ist das, was eigentlich den Namen Korruption verdient, in unseren Reihen nicht schlimm. Es gibt aber die kleinen Dinge, bei denen man sich nichts mehr denkt und wofür man den Ausdruck hat "etwas organisieren". Ein Beispiel: Irgendeine Familie wohnt im Osten. Nun hat sie Arbeitspersonal in reichen Mengen. Man holt sich diesen Russen und holt sich jenen Russen oder eine Russin. Das ist ja herrlich, ist ja wunderbar. Die Frau Gemahlin tut nichts mehr, sie kocht nicht mehr und klopft keinen Teppich mehr. Wozu denn, wir sind ja ein Herrenvolk. Keiner bedenkt, wer diese Arbeitskraft bezahlt, die besser in einer Munitionsfabrik angewendet wäre. In einer Übergangszeit, ehe Obergruppenführer Pohl sie bekam, – Eicke war ja ins Feld gegangen – war das in den Konzentrationslagern wegen der unklaren Befehlsverhältnisse auch so. Da gab es manche Familie, die hatte da einen Häftling und dort einen Häftling, eine andere Familie hatte auf einmal neue Möbel

und was weiß ich alles. Wir haben hier noch Restbestände an alten Fällen, und diese Restbestände werden wir gerichtlich klären bis zum letzten Punkt, ohne jede Gnade. Denn es ist auch Diebstahl, eine Arbeitskraft zu beanspruchen, wenn sie einem nicht zusteht und wenn die Arbeit nicht lebensnotwendig ist. Heute sind 100 Mann, die nur aus Bequemlichkeitsgründen an solchen Stellen verwendet werden, ein Verlust für die deutsche Rüstung.
Über das Gesagte hinaus entstehen aber Unklarheiten über diese Fragen aus dem Notstand heraus, in dem wir seit den Jahren 1936-37 leben. Seit dieser Zeit haben wir nicht mehr alle Bedarfsware, die das menschliche Herz begehrt und die man gern hat, ob es sich nun um Seide, um Strümpfe, Schokolade oder Kaffee handelt. Damit kommen unklare Verhältnisse auf. Wir wollen hier keine Scharfrichter sein. Die Versuchung ist groß: kann man das kaufen, kann man das nicht kaufen, kann man es vielleicht in Frankreich, in Belgien oder sonst irgendwo zum Überpreis kaufen. Das sind die Dinge, die selbstverständlich die Erziehung schwer machen. Deshalb rühre ich diese strittigen Fragen, bei denen sich mancher nichts Böses denkt, in dieser Notzeit nicht an. Ich künde nur heute schon an, dass ich in dem Augenblick, in dem wir nach dem Krieg normale Verhältnisse in Deutschland bekommen haben, in diesen Dingen den allerschärfsten Maßstab, der überhaupt denkbar ist, in der SS anlege. Wenn wir das dann 20 Friedensjahre hindurch tun, werden wir in Zukunft durch Erziehung eine tadellose Auffassung in all diesen Fragen erreichen.
Eines möchte ich hier noch erwähnen. Es ist für mich selbstverständlich, dass der alte Kämpfer, je länger er für die Bewegung gekämpft hat, desto mehr verpflichtet ist, sich in allen Dingen anständig aufzuführen. Wenn mir einer kommt und sagt: "Das ist doch ein alter Kämpfer", dann muss ich antworten: Herr, erlauben Sie, haben wir deswegen eigentlich für das Dritte Reich gekämpft, damit wir es nun selber mit der Axt totschlagen, damit wir nun selber den Respekt, den das Volk vor uns hatte, gewaltsam umbringen? – Gerade der alte Nazi wird, wenn er sich verfehlt, herangekriegt und büsst oder – wenn die Fälle ganz schlimm sind – sühnt mit seinem Leben. Da können wir keine Rücksicht nehmen. Wenn wir ihn bestrafen, und den anderen das mitteilen, so retten wir 99 andere. Wenn wir aber einem durch die Finger sehen und sagen: er ist alter Nazi, er ist alter SS-Führer, Führer kann man doch nicht verurteilen, – dann werden die nächsten 99 in demselben Fall schuldig, und allmählich erstickt eine ganze Organisation daran.
6.) Die Kameradschaft
Das Wort Kameradschaft wird sehr oft ausgesprochen. Sie ist im allgemeinen sehr gut bei uns, besonders bei der Fronttruppe. Ich möchte sie aber, da ich von Kameradschaft spreche, um eines bitten, vermeiden Sie unter sich jeden Streit. Streit ist unfruchtbar. Meinungsverschiedenheiten sind fruchtbar, wenn sie sachlich ausgetragen werden. Streit, Zank, Verärgerung und Stunk sind unfruchtbar und lähmen die Arbeitskraft, die wir dem Vaterlande schuldig sind. Sie kosten Nervenkraft, die wir für andere Dinge verbrauchen müssen, nämlich für die Erfüllung der Pflicht.
Ich darf vielleicht auch eine Bitte hier aussprechen, dass Streit zwischen höheren Führern nicht auf meinem Rücken ausgetragen wird. In manchen Fällen muss da der Reichsführer-SS den Briefboten spielen, da die beiden Herren ja nicht miteinander verkehren können. Dann schreibt der eine dem Reichsführer-SS einen Brief und der andere schreibt einen Brief. Der Reichsführer hat dann die Aufgabe, dem einen Herrn etwas zu schreiben und dem anderen, usw. Es wäre Portoersparnis, wäre einfacher, und würde auch mir Zeit sparen, wenn die Herren einander selbst schreiben und sich einmal zusammensetzen würden. In den meisten, allermeisten Fällen ist es so, dass, wenn eine Aussprache stattfindet, wenn man sich die Zeit zu

einer Aussprache nimmt, die Dinge aus der Welt kommen. Wenn man sich die Zeit nicht nimmt, wenn man sagt: ich habe eben keine Zeit, ich kann an diesem Nachmittag nicht mit dem zusammenkommen, ausserdem ist es eine schwierige Frage, ob der zu mir kommt oder ob ich zu ihm gehe, treffen wir uns an einem neutralen Platz, am besten an irgend einer Eiche oder sonstwo, – und wenn man sich dann nicht darüber einigen kann, weil das doch Prestigefragen sind, – der Mensch hat doch nun Prestige, besonders wenn es um seine eigene Person geht, – dann spricht man sich nie aus. Aber dann schreibt man sich viele Wochen, Monate und Jahre Briefe, um sich jedesmal zu ärgern und um darauf zu warten, daß der andere wieder etwas unternimmt. Dann kommt irgend so ein kleiner Wicht, der sagt: ich habe eine prima Nummer bei meinem Alten, wenn ich jetzt sage, dass der andere wieder böse war, dann sagt er: das ist ein Vertreter meiner Interessen, das ist ein braver Untersturmführer, das ist der Richtige. – Ich möchte Ihnen etwas sagen: Hüte man sich vor solchen Untergebenen, hüte man sich vor solchen Begleitern. Hüten wir uns insgesamt vor all den Menschen, die Streit entfachen und nicht innerhalb deutscher Menschen zur Versöhnung reden. Alle diejenigen, die als besonders tapfere Vertreter ihres Ministeriums, ihres Referates, ihrer Abteilung auf diese Weise billige Lorbeeren ernten, die würde man am allerbesten ganz schnell wegen Streitsucht und charakterlicher Unzulänglichkeit aus dem Amt entfernen. Diese Dinge, das möchte ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen, wollen wir aus unserem gesamten Führer-Korps ausmerzen.

7.) Verantwortungsfreudigkeit

Das Thema Verantwortungsfreudigkeit habe ich schon gestreift. In diesem Krieg werden Situationen kommen, wo wir eine ungeheure Verantwortungsfreudigkeit haben müssen. Ich denke jetzt nicht an das, was ich vorher sagte, dass die Verantwortung klar sein muss, dass die einzelne Person dahinterstehen muss und nicht eine Anonymität, sondern ich meine jetzt den anderen Teil der Verantwortung, nämlich die Freudigkeit, eine Verantwortung zu übernehmen, auch dann, meine Herren, wenn einen das gerade nichts angeht. Ich möchte hier etwas zu der berühmten Frage der Kompetenz etwas sagen. Unser Freund, Obergruppenführer Wolff, hat jetzt in Italien bei den dortigen italienischen Dienststellen etwas Wunderbares eingeführt und gesagt: Kompetent ist der, der etwas erreicht. Das ist nämlich richtig. Es gibt nämlich Männer, die sagen: Ich bin zwar zuständig dafür, ich verstehe mich aber mit dem Verhandlungspartner nicht, der mag mich nicht. Der schlägt es mir ab. Deshalb ist es mir lieber, wir erreichen in dieser Sache nichts. – Ein anderer, der zwar nicht kompetent ist, würde etwas erreichen, weil er nämlich gerade mit dem Verhandlungspartner befreundet ist. Der darf aber nicht verhandeln. Der kompetente Mann zieht also vor, für die SS lieber nichts zu erreichen, als dass er es durch den unkompetenten Mann erreichen lässt. – Ich glaube, Sie haben verstanden, wie ich das meine. Sehen Sie hier müssen wir großzügig sein bis dorthinaus. Die Hauptsache ist, es wird etwas erreicht. Die Hauptsache ist ja auch draußen dass eine Höhe, die maßgebend ist, genommen wird, ob nun dafür die 995. Division oder 998. zuständig ist. Die Hauptsache ist, sie wird genommen, dann kann man immer noch sagen: Schön, sie gehört in Euren Streifen, wir haben sie zwar erobert, aber nehmt sie und seid so freundlich und behaltet sie, lasst sie Euch nicht gleich wieder wegnehmen, damit wir sie nicht noch einmal erobern müssen. – Was also für Deutschland, was für die SS zu erreichen notwendig ist, das hat der zu erreichen, der es kann, das hat der durchzusetzen, der es durchsetzen kann, und der hat verantwortungsfreudig zu sein bis zum Äussersten.

8.) Der Fleiss

Vom Fleiss möchte ich auch noch ein Wort sprechen. Bringen wir all unseren

Männern heute im Krieg und später im Frieden eines bei, dass Arbeit nicht schändet. Es ist ja vielfach der Fall, dass einer in dem Augenblick, wo er – sagen wir mal – Unterscharführer ist, er selbstverständlich keinen Koffer mehr tragen kann oder dies und jenes nicht mehr kann. Er kann nur zur Beaufsichtigung dort stehen. Das ist nun mal so. Wenn z.B. ein Führer mit seiner Frau ausgeht, so kann der in Uniform natürlich kein Paket tragen, da ist es dann besser wenn es die Frau trägt. Das ist bei uns fast so wie im Orient. Vielleicht führen wir dann auch ein, dass die Frau, die das Paket trägt, drei Schritte hinterhergehen muss. Das sind schon regelrecht traditionelle Ansichten geworden, die ich bei uns nicht eingebürgert wissen möchte. Ich möchte einmal eine Devise für uns ausgeben, nämlich die, dass für Männer und Frauen dieses Ordens, dieser Sippengemeinschaft der SS das Wort Arbeit groß geschrieben wird, dass keine Arbeit, die für Deutschland geschieht, schändet, sei es mit Hacke und Spaten oder sei es mit der Feder, sei es in der Landwirtschaft, in einer Wohnung oder in einer Werkstatt, sei es mit dem Schwert oder mit dem P

Das sind alles große Fragen, die mich heute manchmal schon viel mehr drücken und bewegen als manche Fragen in diesem Krieg. Den Krieg müssen wir eben bis zu Ende durchführen, wir gewinnen ihn ja, wir brauchen bloß keine Fehler zu machen. Die anderen Fragen aber, den Frieden zu gewinnen, das Volk wieder einzufangen, es sich nach dem Krieg entspannen zu lassen, aber dann sofort wieder an die Arbeit zu bringen, es zu erziehen, diese Fragen werden manchmal viel schwerer sein. Ich glaube, wie gesagt, das Ende des Krieges wird ein nicht verarmtes, aber armes deutsches Volk sehen, das sehr viel schaffen muss, sehr viel arbeiten muss. Ich hoffe, dass wir dann nicht so reich sind, dass wir nur Fleisch fressen, bis uns die Zähne ausfallen oder dass wir ähnliche Ernährungstorheiten begehen, sondern dass alle diese Dinge durch das Leben geregelt werden. Ich glaube auch, dass aus dem Unheil des Bombenkrieges eine Auflockerung der Großstädte kommt, so dass wir vom gütigen Herrgott etwas auf das Land hinausgetrieben werden. Dann wird mancher sagen: Na, auf dem Lande ist es doch garnicht so schlecht, ich habe eine Ziege, der andere hat ein Schwein, wir haben ein paar Kartoffeln. Das sind sehr reelle Grundlagen. Ausserdem kriegen wir nicht so viel auf das Dach. Das ist für die nächste Zukunft auch ganz gut. – Das Geld, um die Städte abzureissen, hätten wir nie aufwenden können. Jetzt hat das Schicksal sie abgerissen, und wir werden sie dann wahrscheinlich vernünftig und aufgelockert wieder aufbauen.

Wir müssen diese Dinge rechtzeitig erkennen und von vorn herein die Erziehung richtig ansetzen. Wo Sie als Kommandeure solche spielerisch-militärischen Untugenden, dass ein Unterscharführer glaubt, er dürfe nicht arbeiten, entdecken, da müssen Sie eingreifen. Manchmal geht das ja so weit, – bei unseren Divisionen Gottseidank nicht – dass der Soldat sich nicht eingräbt. Man scheint zu denken: ein Herrenvolk gräbt eben nicht, das lässt sich totschiessen, aber es gräbt nicht. Ich wünsche, dass diese Dinge bei uns möglichst radikal ausgerottet und abgewöhnt werden.

9.) Alkohol vermeiden

Über das Thema Alkohol brauchen wir eigentlich kein Wort zu verlieren, das wissen Sie. Bei den Hunderttausenden von Menschen, die wir durch den Krieg verlieren, können wir es uns nicht leisten, auch moralisch noch Menschen zu verlieren, die sich dem Alkohol ergeben und daran kaputt gehen. Auch hier ist die größte und unbarmherzigste Strenge die beste Kameradschaft, die Sie ihren Untergebenen erweisen können: Straftaten, die unter dem Einfluss des Alkoholgenusses stehen, werden doppelt so hoch bestraft. Führer, die Alkoholgastereien der Untergebenen in ihrer Kompanie zulassen, bestrafe ich. Ich darf bitten, dass das überall so durchgeführt wird.

Praktische Aufgaben

Nun zu den praktischen Aufgaben, und damit komme ich zum Schluss. Um bei mir anzufangen, so sagte ich Ihnen schon, dass ich im Reichsministerium des Innern die praktischen Aufgaben in der Stärkung der Reichsgewalt, sowie in der Sicherung der Stimmung und Haltung im Innern sehe. Auf dem Gebiete der Waffen-SS kommt es zum Zwecke der Neuaufstellungen auf die Ausbildung von Führern und Unterführern im reichsten Maße an, denn ich sehe kommen, dass wir mehr und mehr in fremde Volkstümer hereingreifen werden. Dafür brauchen wir dann Führer und Unterführer. Diese Neuaufstellungen werden im ersten Teil, in der Gewinnung der Menschen, eine Aufgabe des SS-Hauptamtes und im zweiten Teil in der Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung, eine Aufgabe des SS-Führungshauptamtes sein. – eine weitere Aufgabe, die vor allem unseren Obergruppenführer Pohl betrifft, ist die Vermehrung und Verstärkung unserer Rüstungsarbeiten und Rüstungsbestrebungen – Aufgabe der 0rdnungspolizei ist die Auskämmung des Ostens, denn hier werden durch die Verminderung des Gebietes mindestens Kräfte der Gendarmerie und der Stäbe frei, selbst, wenn wir nur mit der jetzigen Stärke die Gebiete belegen. Es kommt auf ein gnade- und bedingungsloses Auskämmen an. Viele werden weinen, das macht aber nichts, denn es wird sehr viel geweint. Wir müssen Kräfte sparen, denn wir brauchen in diesem unruhigen Europa da und dort Eingriffsreserven. – Die Arbeit der Sicherheitspolizei muss an Bedeutung zunehmen, denn der Nerven- und psychologische Krieg wird im fünften und sechsten Kriegsjahr seine Höhe erreichen.

Für die Höheren SS- und Polizeiführer sehe ich an praktischen Aufgaben vor allem einen Auftrag, der zugleich auch für die Hauptamtchefs gilt. Der Höhere SS- und Polizeiführer ist für mich der Vertreter des Reichsführers-SS in seinem Gebiet. Wehe, wenn die SS und Polizei auseinanderfielen, Wehe, wenn die Hauptämter in gutgemeinter, aber falsch verstandener Vertretung ihrer Aufgaben sich mit je einem Befehlsweg nach unten selbständig machen würden. Das würde, wie ich wirklich glaube, an dem Tag, an dem mich einer über den Haufen schießt, das Ende der SS sein. Es muss so sein und es muss so werden, dass auch unter dem zehnten Reichsführer-SS dieser Orden der SS mit allen seinen Sparten – Gesamtgrundlage Allgemeine-SS, Waffen-SS, Ordnungspolizei, Sicherheitspolizei; die ganze Wirtschaftsverwaltung, Schulung, weltanschauliche Erziehung, die ganze Sippenfrage – e i n Block, e i n Körper, e i n Orden ist. Wehe, wenn wir das nicht zusammenbringen. Wehe, wenn die einzelnen Hauptämter, die einzelnen Chefs ihre Aufgabe hier falsch sehen würden, wenn sie glauben würden, etwas Gutes zu tun, während sie in Wirklichkeit den ersten Schritt zum Ende tun würden. Wir sind auf dem Wege zur Zusammenschmelzung gut vorangekommen. In den harten Kämpfen in diesem Jahr ist in den bittersten Stunden die Waffen-SS zusammengeschmolzen aus den verschiedensten Divisionen und Teilen, aus denen sie sich bildete: Leibstandarte, Verfügungstruppe, Totenkopf-Verbände und dann die germanische SS. Als jetzt unsere Divisionen "Reich", "Totenkopf" Kavallerie-Division und "Wiking" beisammen waren, da wusste gerade in den letzten Wochen jeder: neben mir ist "Wiking", neben mir ist "Reich", neben mir ist "Totenkopf", Gottseidank, da kann uns nichts passieren. – So, wie es innerhalb der Waffen-SS ist und sein muss, so müssen nun allmählich auch Ordnungs- und Sicherheitspolizei, Allgemeine-SS und Waffen-SS zusammenschmelzen. Das geschieht auf dem Gebiet der Stellenbesetzung, der Ergänzung, der Schulung, der Wirtschaft, des Ärztewesens. Ich tue hier immer etwas dazu, immer wieder wird ein Band um diese Bündelteile herumgeschlugen, um sie zusammenwachsen zu lassen. Wehe, wenn sich diese Bänder einmal lösen würden, dann würde alles – davon seien Sie überzeugt – in einer Generation und in kurzer Zeit in seine alte Bedeutungslosigkeit zurücksinken.

Man würde dann sagen können, das wäre nicht schade, wenn es eben nicht lebenswert sei, so solle es aufhören. Das ist richtig. Ich möchte auch nie etwas erhalten wissen, auch wenn es meine, unsere uns so teure SS ist, wenn sie nicht lebenswert wäre. Ich glaube bloß, dass wir das vor Deutschland, vor Germanien nicht verantworten könnten, denn dies germanische Reich braucht den Orden der SS. Es braucht ihn wenigstens für die nächsten Jahrhunderte. Dann, in hundert, tausend oder zweitausend Jahren wird sicherlich einmal wieder eine andere Form gefunden werden. Wenn wir zu Ende sind, dann wird sich irgendein Rest mit ein paar Grundgedanken von uns durchretten und erhalten. Daraus wird wieder etwas Neues entstehen, genau so, wie wir aus der Germanenzeit, aus der Ritterzeit, aus der Feme-Organisation, aus der preußischen Armee da und dort eine Fackel übernommen haben, deren Träger w i r nun sind, um daraus ein großes Licht zu entzünden. Genau so wird es später sein. Heute, glaube ich, könnten wir es uns nicht leisten, dass dieser SS etwas zustieße. Deswegen lege ich Ihnen allen eines ans Herz, Ihnen, meine Hauptamtchefs, meine Höheren SS- und Polizeiführer und diesem ganzen Gruppenführer-Korps, der höchsten Stufe dieser Hierarchie des Ordens der SS: Seht immer das Ganze, seht immer den Gesamtorden, seht niemals nur Eure Sparte, seht niemals nur Euren Oberabschnitt, sondern seht immer die SS, darüber das germanische Reich, darüber unseren Führer, der dieses Reich geschaffen hat und noch schafft.

Partei und Wehrmacht

Die Einigkeit, die in Deutschland heute wichtiger denn je ist, die möge uns heiliges Gebot sein, auch wenn wir uns über den oder jenen einmal ärgern müssen. Wir brauchen restlose Einigkeit mit der Partei und mit allen ihren Institutionen. Erfreulicherweise besteht sie auch heute mit der SA. Der neue Stabschef Schepmann sieht es auch als seine wichtigste Aufgabe an, zwischen den alten Gliederungen der Partei Frieden und Eintracht herzustellen. Wir brauchen Einigkeit mit der Wehrmacht. Wir wissen, dass wir als politische Soldaten in den verschiedenen Teilen der Wehrmacht manches veraltet, nicht schön oder nicht richtig finden. Sehen Sie immer das Positive und betrachten Sie als Ihre Aufgabe, Menschen zu gewinnen und Prediger zu sein. Sehen Sie nicht das Negative, das Ihnen nicht gefällt, sondern versuchen Sie, die Menschen zu gewinnen, die vielfach danach dürsten, etwas zu hören. Versuchen Sie, ihnen den Sinn dieses Krieges und die Aufgabe, die sie haben, klar zu machen. Unterrichten Sie sie über die Rassenfrage. Wir sind ja so glücklich, sagen zu können, dass wir das alles wissen. Deswegen haben wir ja unsere Festigkeit, deswegen sind wir ja krisenfest. Geben Sie sich die Mühe zu vermitteln und diese Gedanken weiter zu verbreiten. Jeden Kompaniechef, dem Sie diese unsere Gedanken vermitteln, den machen Sie fest und Sie machen seine Kompanie fest. Jeder Divisionskommandeur, den Sie nicht abstoßen oder beleidigen, sondern gewinnen, wird ein bedingungslos harter Kämpfer dieses Krieges sein, und der führt 15.000 bis 20.000 Mann. Seine Front wird dann halten, denn das Herz hält die Front, nicht der Leib, nicht das Gewehr und nicht die Kanone.

SS-Helferinnen

Einen Punkt will ich auch noch erwähnen. Wir haben bereits sehr stark ausgekämmt. Wo wir noch einen Mann entbehren können, wollen wir ihn heraustun. Ich habe nach langem Zögern zugestimmt, dass SS-0bergruppenführer Sachs, der mit diesem Plan an mich herantrat, in Oberehnheim eine Schule für SS-Helferinnen aufgemacht hat. Ich muss sagen, auch diese jüngste Institution der SS ist bis jetzt erfreulich angelaufen. Hier habe ich mir zur Aufgabe gemacht, zu einer Form zu kommen, die weder Kommiß noch Belustigungsinstitution ist. Es muss dem deutschen Volk mit all

seinen Werten doch gelingen, eine ähnliche Institution wie die der finnischen Lottas ins Leben zu rufen. Man muss durch Auslese dieser Mädchen, – so dass wirklich die wertvollsten zu uns kommen – sowie durch Wachrufen des Ehrgefühls zu erreichen suchen, was man nicht durch Zwang, auch nicht durch Zapfenstreich, Ausgehverbot und was weiß ich für Verbote erreichen kann. Hier, meine Herren Obergruppenführer und Gruppenführer, ist es Ihre Aufgabe, dass jeder von Ihnen sich bemüht, dies oder jenes wertvolle junge Mädel aus seiner Bekanntschaft oder aus seiner Verwandtschaft zu uns zu schicken, so wie wir früher Männer für die Waffen-SS und Junker für die Führer-Laufbahn geworben haben. So hat es unser Kamerad und Freund Waldeck vorbildlich gehalten und uns seine Tochter geschickt. Er wird uns jetzt auch seine zweite Tochter schicken. Der Oberabschnitt der auf diesem neuen Gebiet am besten mitgeholfen hat, ist der Oberabschnitt Südwest von Hofmann. Wir erreichen damit nämlich eins, jedes Mädchen, das wir einstellen können, wird einen Mann ersetzen. Stur, wie nun einmal Soldaten und SS-Männer sind, ist bei einer Dienststelle Unfug getrieben worden. Da hat der Kommandeur gesagt: Ich lasse jetzt durch diese Mädchen SS-Männer im Nachrichtendienst als Nachrichtenhelfer ausbilden und dann schicke ich die Mädchen weg, ich will nämlich keine Mädchen in meiner Einheit haben. – Das ist natürlich nicht ganz der Sinn dieser Einrichtung, sondern der Sinn liegt umgekehrt darin, dass wir Mädchen dorthinsetzen, um die Männer raustun zu können. Aber, ich glaube, insgesamt wird sich das zurechtziehen. Ich bitte Sie, dass Sie Ihre ganze Ritterlichkeit, Ihren ganzen Gerechtigkeitssinn und ihre ganze Fürsorge diesen Mädels angedeihen lassen, und dass Sie bei aller Großzügigkeit, die wirklich sonst in unseren Reihen besteht, dafür sorgen, dass diese Institution tabu ist. Hier verstehe ich keinen Spaß, denn das sind unsere Töchter, sind die Schwestern von SS-Männern und sollen Bräute und Frauen für unsere jungen SS-Männer und Führer sein.
Als ich einmal bei ihnen war, sagte ich den Mädels, es dürfe nicht so sein, dass ein Mann, der so ein Mädchen heiraten will und dann erfährt, dass sie Helferin war, sagt: Um Gottes Willen, kommt garnicht in Frage, – sondern es muss so sein, dass der Mann, der eines dieser Mädel heiraten will und erfährt, dass sie SS-Helferin war, sagt: Die kann ich heiraten, die ist in Ordnung. – So muss das sein. So müssen die Mädels sich halten und so müsst Ihr Kommandeure für sie sorgen und diese Auffassung bei Euren Untergebenen durchsetzen.

Die Zukunft

Die allernächste Zukunft wird, glaube ich, sehr schwere Belastungen bringen. Wir werden einen harten Winter, ein hartes Frühjahr vor uns haben. Der Ansturm im Osten wird unerhört erbittert sein. Der Partisanenkrieg wird zunehmen. Sobald es die Witterung erlaubt, werden Landungen und Luftangriffe von Seiten der Engländer und Amerikaner ebenfalls zunehmen. In diesem Winter wird es heissen: stehen, stehen, glauben, zurückschlagen, kämpfen, niemals nachgeben. – Darauf wird es ankommen.
Was die Beendigung und das Gewinnen des Krieges anlangt, so müssen wir insgesamt eine Erkenntnis in uns aufnehmen: Ein Krieg muss geistig, willensmässig, seelisch gewonnen werden, dann ist die körperliche, leibliche, materielle Gewinnung nur eine Folgeerscheinung. Nur derjenige, der kapituliert, der da sagt: ich habe den Glauben und den Willen zum Widerstand nicht mehr, – der verliert, der legt nämlich die Waffen nieder. Derjenige, der stur bis zum letzten, bis eine Stunde nach Friedensschluss ficht und steht, der hat gewonnen. Hier wollen wir unseren ganzen Dickkopf, den wir haben und durch den wir uns absolut auszeichnen, unsere ganze Zähigkeit, Hartnäckigkeit und Sturheit einsetzen. Wir wollen einmal den Engländern, Amerikanern und russischen Untermenschen zeigen: Wir sind härter, wir, gerade wir,

die SS, wir werden diejenigen sein, die immer stehen. Wir werden diejenigen sein, die auch im 5. und 6. Kriegsjahr mit guter Stimmung, nicht mit Leichenbittermiene, mit Humor, mit Willen und Auftrieb immer wieder antreten, wann die Gelegenheit zum Antreten gegeben ist. Wenn wir das tun, dann werden viele sich ein Beispiel an uns nehmen und werden auch stehen. Wir müssen letzten Endes den Willen haben und wir haben ihn, denjenigen, der an irgendeiner Stelle nicht mehr mittun will in Deutschland, – das könnte bei einer Belastung einmal eintreten – kühl und nüchtern umzubringen. Lieber stellen wir so und so viele an die Wand, als dass an irgend einer Stelle ein Bruch entsteht. Wenn wir seelisch, willensmäßig und geistig in Ordnung sind, dann werden wir diesen Krieg nach den Gesetzen der Geschichte und der Natur gewinnen, weil wir die höheren menschlichen Werte, die höheren und kräftigeren Werte in der Natur verkörpern.

Wenn der Krieg gewonnen ist, dann, das sagte ich Ihnen schon, beginnt unsere Arbeit. Wann der Krieg zu Ende ist, das wissen wir nicht. Das kann plötzlich sein, das kann lange dauern: Das sehen wir ja dann. Aber ich sage Ihnen heute schon voraus, wenn plötzlich einmal Waffenstillstand und Friede ist, dann glaube ja niemand, dass er nun in den Schlaf des Gerechten fallen kann. Stellen Sie auch alle Ihre Kommandeure, Ihre Chefs und alle Ihre SS-Führer darauf ein: dann, meine Herren, werden wir erst munter werden, nämlich dann verfallen so und so viele andere in diesen Schlaf. Ich werde die ganze SS so wecken, so prima wach halten, dass wir dann sofort an den Aufbau in Deutschland gehen können. In der Allgemeinen-SS wird dann sofort die germanische Arbeit begonnen, dann ist nämlich die Ernte reif, um in die Scheuer gefahren zu werden. Dann werden wir dort die Jahrgänge durch Gesetz einziehen. Dann werden wir sofort unsere ganzen Verbände der Waffen-SS in Ausrüstung und Ausbildung in allerbeste Form bringen. Dann wird weitergearbeitet, in diesem ersten halben Jahr nach dem Krieg, als ob am nächsten Tag der Großangriff begönne. Es wird sehr maßgeblich sein, wenn Deutschland bei den Friedens- oder Waffenstillstandsverhandlungen eine operative Reserve, ein operatives Gewicht von 20, 25 oder 30 intakten SS-Divisionen hat.

Wenn der Friede endgültig ist, dann werden wir fähig sein, an unsere große Zukunftsarbeit zu gehen. Wir werden siedeln. Wir werden die Ordensgesetze der SS den Jungen anerziehen. Ich halte es für das Leben unserer Völker für unumgänglich nötig, dass wir die Begriffe Ahnen, Enkel und Zukunft nicht nur von aussen beibringen, sondern als Teil unseres Wesens empfinden. Ohne, dass darüber gesprochen wird, ohne, dass wir mit Prämien oder ähnlichen materiellen Dingen zu operieren brauchen, muss es selbstverständlich sein, dass wir Kinder bekommen. Es muss selbstverständlich sein, dass aus diesem Orden, aus dieser rassischen Oberschicht des germanischen Volkes die zahlreichste Nachzucht hervorgeht. Wir müssen in 20 bis 30 Jahren wirklich die Führungsschicht für ganz Europa stellen können. Wenn die SS zusammen mit den Bauern, wir zusammen mit unserem Freund Backe dann die Siedlung im Osten betreiben, großzügig, ohne jede Hemmung, ohne jedes Fragen nach irgendwelchem Althergebrachten, mit Schwung und revolutionärem Drang, dann werden wir in 20 Jahren die Volkstumsgrenze um 500 Kilometer nach Osten herausschieben.

Ich habe den Führer heute schon gebeten, dass die SS – wenn wir bis Ende des Krieges unsere Aufgabe und unsere Pflicht erfüllt haben – das Vorrecht bekommt, die äusserste deutsche Ostgrenze als Wehrgrenze zu halten. Ich glaube, das ist das einzige Vorrecht, wo wir keinen Konkurrenten haben. Ich glaube, dieses Vorrecht wird uns gar niemand abstreiten. Dort werden wir in der Lage sein, jeden jungen Jahrgang praktisch im Gebrauch der Waffen zu üben. Wir werden dem Osten unsere Gesetze aufdiktieren. Wir werden vorbrechen und uns nach und nach vorpreschen

bis zum Ural. Ich hoffe, dass unsere Generation das noch schafft, dass jeder Jahrgang im Osten gekämpft hat, dass jede Division uns jedes zweite oder dritte Jahr einen Winter im Osten zubringt. Dann werden wir niemals verweichlichen, dann werden wir niemals Uniformträger bekommen, die nur deshalb zu uns kommen, weil es vornehm ist und weil der schwarze Rock im Frieden natürlich sehr anziehend sein wird. Jeder wird wissen, wenn ich zur SS gehe, so besteht die Möglichkeit, dass ich totgeschossen werde. Er hat es verbrieft, dass er jedes zweite Jahr nicht in Berlin tanzt oder in München Fasching feiert, sondern dass er in einen eiskalten Winter an die Ostgrenze gestellt wird. Dann werden wir eine gesunde Auslese für alle Zukunft haben. Wir werden damit die Voraussetzungen dafür schaffen, dass das gesamte germanische Volk und dass das gesamte von uns, dem germanischen Volk, geleitete, geordnete und geführte Europa in Generationen seine Schicksalskämpfe mit einem bestimmt wieder hervorbrechenden Asien bestehen kann. Wir wissen nicht, wann das sein wird. Wenn dann auf der anderen Seite die Masse Mensch mit 1 bis 1,5 Milliarden antritt, dann muss das germanische Volk mit seinen, wie ich hoffe, 250 bis 300 Millionen zusammen mit den anderen europäischen Völkern in einer Gesamtzahl von 600 bis 700 Millionen und mit einem Vorfeld bis zum Ural oder in hundert Jahren bis über den Ural hinaus seinen Lebenskampf gegen Asien bestehen. Wehe, wenn das germanische Volk ihn nicht bestehen würde. Es wäre das Ende der Schönheit und der Kultur, der schöpferischen Kraft dieser Erde. Das ist die ferne Zukunft. Für die fechten wir, verpflichtet, das Erbe unserer Ahnen weiterzugeben.

In die Ferne sehen wir, weil wir sie wissen. Deswegen tun wir fanatischer denn je, gläubiger denn je, tapferer, gehorsamer und anständiger denn je unsere Pflicht. Wir wollen dessen würdig sein, dass wir des Führers Adolf Hitler erste SS-Männer in der langen vor uns stehenden Geschichte des germanischen Volkes sein durften.

Nun gedenken wir des Führers, unseres Führers Adolf Hitler, der das germanische Reich schaffen und uns in die germanische Zukunft führen wird.

Unser Führer Adolf Hitler

Sieg Heil!

Sieg Heil!

Sieg Heil!

Tondokument

MP3-Datei.

Hier nach: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November – 1. Oktober 1946. Amtlicher Text, deutsche Ausgabe. Bd. 29: Urkunden und anderes Beweismaterial Nr. 1850 – Nr. 2233. Nürnberg 1948, S. 110-173.
